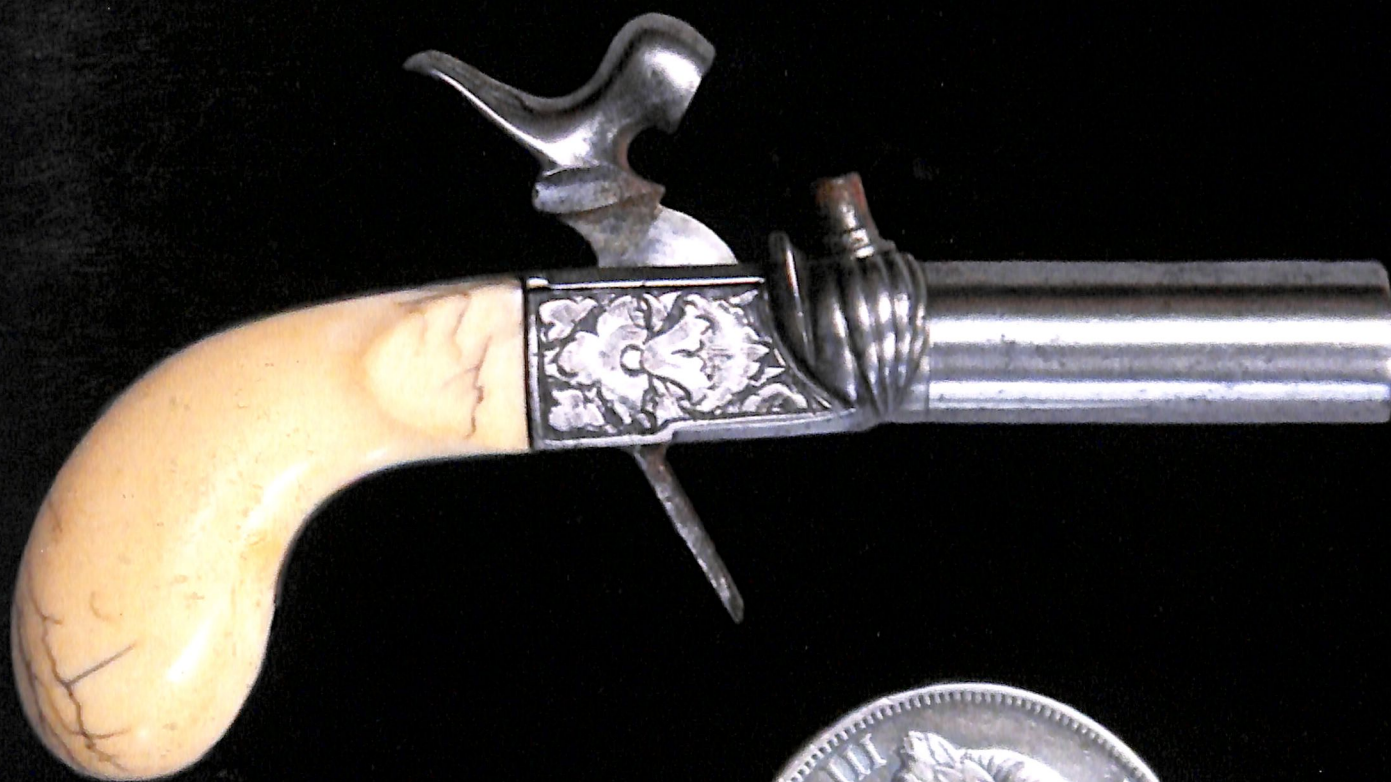




KKK

KURATORIUMS-KURIER

Herbst 2017 **16**



**Kuratorium zur Förderung
historischer
Waffensammlungen e.V.**

Ulmer Straße 32 | 89171 Illerkirchberg | Telefon 07346 5213 | Fax 07346 919560
info@waffensammler-kuratorium.de | www.waffensammler-kuratorium.de

Kuratorium zur Förderung historischer Waffensammlungen e.V.

TITELBILD Perkussionspistole für Damen im Größenvergleich mit einer Silbermünze Napoleon III.

INHALT

Seite 1: Les Belles de Nuit
Der wehrhaften Damen des Pariser Rotlichtmilieus
Seite 9: Der Waffenetat der preußischen Armee für die Pistole M/50 und U/M
Seite 14: Ein Anonymus Kal. .22 r. f. short der besonderen Art
Seite 18: Die preußische Defensions-Zündnadelbüchse U/M
Seite 27: Finspång, eine Geschützgießerei in Südschweden (Museum)
Seite 31: Buch-Neuerscheinungen

© Kuratorium zur Förderung historischer Waffensammlungen e. V.
Singhofen 2017

Alle Rechte vorbehalten

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Fotografie, Mikrofilm oder ein ähnliches Verfahren) ohne die schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt, fotografiert oder verbreitet werden.

IMPRESSUM

Herausgeber: Kuratorium zur Förderung historischer Waffensammlungen e. V.

Vorsitzender: H. P. Schmid, Ulmer Str. 32, 89171 Illerkirchberg
Tel.: 07346 9659890 - Mobil: 0173 5482633
e-mail: h.p.schmid@gmx.net

**Redaktion
und Gestaltung:** Horst Friedrich, Seelackerstraße 18, 56379 Singhofen
Tel.: 02604 1628
e-mail: fried.horst@web.de

Druck:



Aartal Druck

technology by
HEIDELBERG

**Wir drucken
klimaneutral**
mit natureOffice

www.aartaldruck.de

Unseren Sponsoren wieder recht herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung

Les Belles de Nuit

Die wehrhaften Damen des Pariser Rotlichtmilieus

Text und Fotos: Olaf Michels

Über die Ausrüstung und Bewaffnung der französischen Armee während der napoleonischen Periode und den darauf folgenden Jahrzehnten gibt es inzwischen eine Unmenge von Informationen sowie eine stattliche Anzahl kompetenter Fachbücher.

Was sich in dieser Zeit hingegen diesbezüglich in den Salons und Boudoirs von Paris zwischen Place Pigalle, Montparnasse und Montmartre abspielte, blieb bisher zumeist unter dem Schleier des Anrühigen und Verruchten verborgen.

Es scheint wohl irgendwie ein Tabuthema zu sein und ist deswegen noch weitgehend eine „terra incognita“. Dass aber auch in dieser Szenerie nicht alles immer galant und friedlich vonstattenging, kann man sich eigentlich unschwer ausmalen. Auch in diesen einschlägigen Kreisen hatte man nämlich mittlerweile kräftig aufgerüstet.

Es soll deshalb der Versuch unternommen werden, diesen Schleier ein klein wenig zu lüften und einen Einblick zu verschaffen, wie die Damen des ältesten Gewerbes der Welt sich ihrer Haut zu wehren wussten, wenn es darum ging, sich gegen brutale oder betrunkenen Freier zu verteidigen.

Die Damen trugen, unter dem Rock verborgen oder

im Strumpfbund, für den äußersten Notfall nämlich stets einen kleinen Dolch und gelegentlich sogar eine handliche Pistole bei sich.

Diese Dolche bzw. Stilette hatten nun im Laufe der Zeit eine ganz bestimmte Form entwickelt, die allgemein unter dem Begriff Kurtisanen- oder Hurendolch beschrieben wird. Die Länge dieser kleinen Waffen bewegte sich in der Regel zwischen 15 und 25 cm.

Bei den Franzosen werden diese Waffen recht treffend „DAGUE ROMANTIQUE“, „DAGUE DE VERTU“ oder „DAGUE DE PUTE“ genannt.

Allerdings hat sich auch die ebenso prägnante wie deftige Bezeichnung „PIQUE COUILLES“ eingebürgert.



▲ Ein sehr frühes Stück mit barocken Stilelementen



▲ Zwei besonders hochwertige Exemplare: Elfenbeingriff, Klinge mit Ätздеkor und Teilverguldung, Mitte 19. Jahrhundert

Vielfältige Modelle

Die Vielfalt dieser handlichen kleinen Dolche ist kaum überschaubar und es war wohl, insbesondere ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, für die französischen Hersteller ein recht einträgliches Geschäft, sich auf die Produktion dieser Waffen zu spezialisieren. Selbst die französische Rüstungsindustrie, wie z. B.

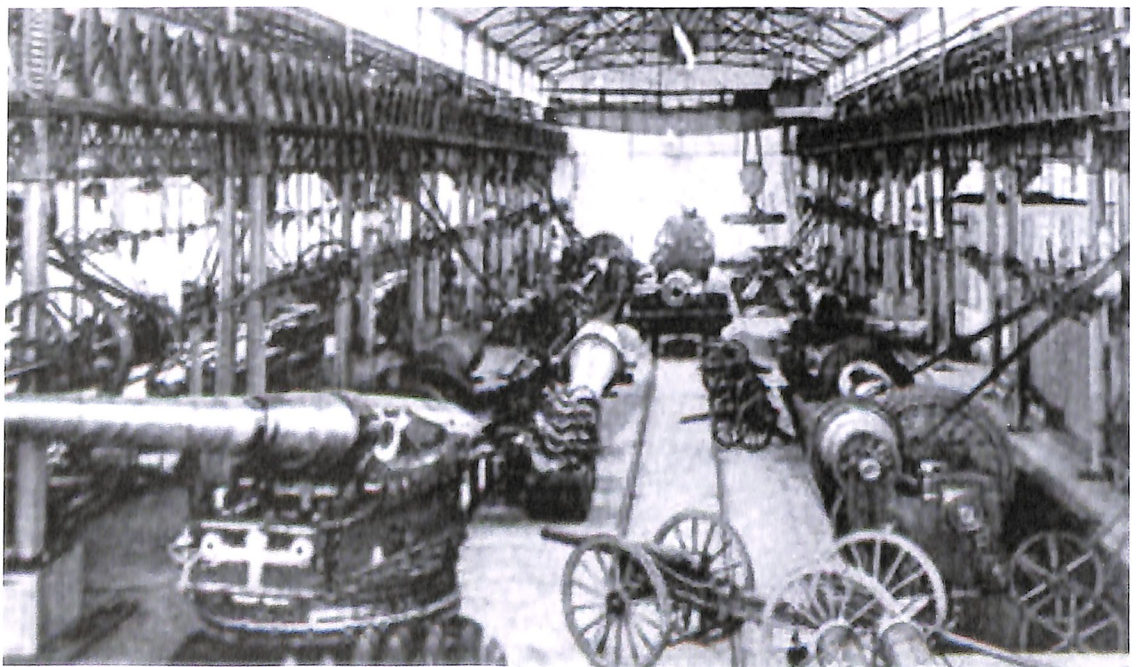


▲ Auch Rosen haben Dornen.

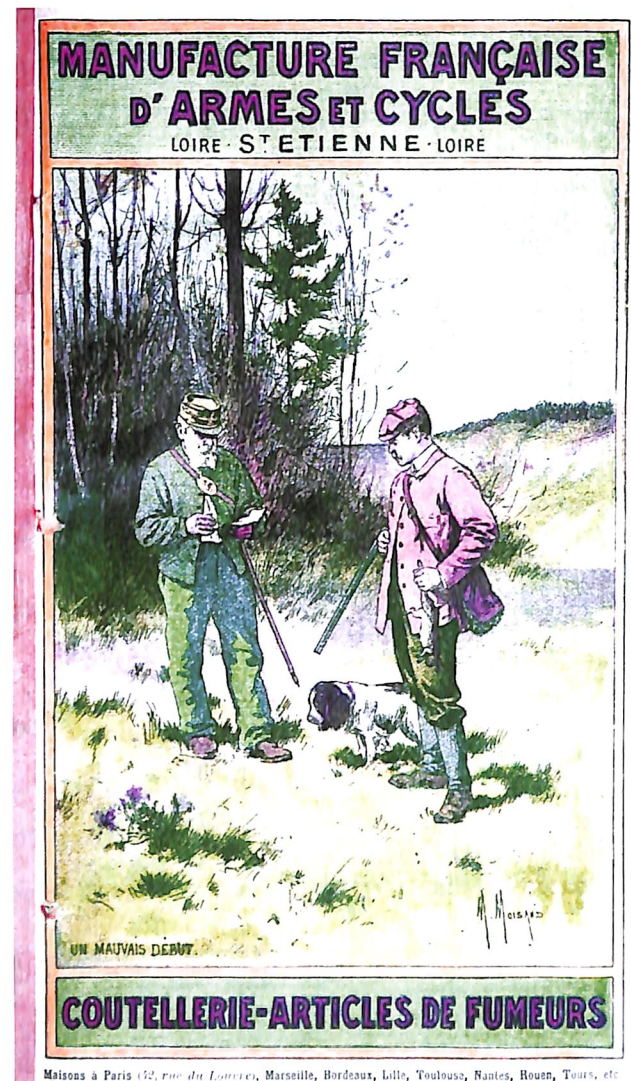


▲ Ein reich dekoriertes Import aus spanischer Produktion

► Produktionshalle des französischen Kanonenherstellers Schneider-Creusot



der bekannte Kanonenhersteller Schneider-Creusot, mischte später hier kräftig mit und bot laut einer alten Katalogseite ein ganzes Arsenal dieser Dolche an (Abb. unten).



Wie man sieht, war das Modell mit 6,5 cm Klingenlänge nach Art des Lebelbajonetts, dem schlichten schwarzen Büffelhorngriff und vernickelter Scheide damals zum Preis von 4 Franc und 25 Centimes zu erwerben (Abb. rechts). Für die gehobene Ausführung mit einer 8 cm langen Klinge und einem gedrehten Elfenbein-griff dagegen musste man schon 6 Franc und 25 Centimes auf den Tisch legen.

Die am häufigsten anzutreffende Version hat in der Regel entweder einen hellen Elfenbein- oder aber einen schwarzen Horn- oder Ebenholzgriff. Dieses Griffmaterial ist sehr oft mit mehr oder weniger kunstvollen Schnitzereien oder Verzierungen gestaltet, wobei sich ein spiralisches Grundmuster offensichtlich besonderer Beliebtheit erfreute.

902 MANUFACTURE FRANÇAISE D'ARMES ET CYCLES DE SAINT-ÉTIENNE (Loire)

POIGNARDS ET COUTEAUX DE CHASSE

695. Couteau de chasse, à lame fixe en acier extra, très renforcée et pointue, manche corne de cerf, fourreau cuir, long. totale 19 c/m.... 2.25
695 A. Grand modèle, long. totale 22 c/m, 2.50

700. Coutelas dit "de campement", lame renforcée acier extra avec garde mobile, manche bois dur avec solides rivets, long. totale 26 c/m, poids 125 gr. Ce couteau s'emporte sans danger et sans crainte de s'émbrâcher dans un sac de campement, une marmite-popote, etc., et convient aussi à merveille comme couteau de cuisine très robuste.... 3.50
700 A. Le même, long. 29 c/m, poids 160gr. 4.25
700 B. Le même, long. 32 c/m, poids 200 gr. 5. »

705. Coutelas de chasse large lame de sabre acier extra, renforcée, manche corne de cerf à talon cuivre et plaqué cuir, long. totale 22 c/m., poids 170 gr. Ce couteau est très bien en main et d'une élégance parfaite; sa grande robustesse fait qu'il convient également comme arme de défense, couteau à dépecer le gibier et sabre d'abatis. Livré dans un fourreau cuir..... 9.75
705 A. Le même, long. 28 c/m, poids 320 gr. 12 »
705 B. Le même, long. 32 c/m, poids 350 gr. 13.50

720. Poignard-prime de la Manufacture Française d'Armes et Cycles de St-Etienne, lame baïonnette triangulaire, acier extra, long. 20 c/m, poignée et garde aluminium, fourreau acier bronzé, poids 270 gr. Modèle élégant et extra robuste. 3.50

722. Petit poignard lame évidée, genre Lebel, acier extra de 65 m/m, fourreau nickelé, manche buffle 4.25

725. Poignard, lame quadrangulaire droite et évidée, acier extra, long. 8 c/m, fourreau maillechort, manche ivoire façonné 6.25 | Franco par poste. 6.45

730. Poignard, lame quadrangulaire yatagan évidée, acier extra, long. 10 c/m, fourreau maillechort, poignée cerf naturel. 7.25 | Franco..... 7.50

735. Poignard, lame plate, à double tranchant, acier extra, longueur 12 c m. fourreau cuir, à monture ciselée et argentée, garde maillechort, poignée corne blonde. 14. » | Franco par poste. 14.35



Die häufigste Variante mit Elfenbein-griff und Vierkantklinge



Fast ebenso häufig: ein schwarzer Horn- oder Ebenholzgriff



▲ Wer aber weder Ebenholz noch Elfenbein mochte, hatte auch die Möglichkeit, einen farblichen Kompromiss wie diese transparenten Horngriffe zu wählen.

Das linke Exemplar mit seinem, in der Relation zur recht kurzen Vierkantklinge fast überdimensionierten dunklen Horngriff (Abb. rechts oben) vermittelt einen recht rustikalen Eindruck.

Der rechte und elegantere der beiden Dolche dagegen zeigt mit seinem sparsam dekorierten schlanken Elfenbeingriff und der schmalen Klinge wesentlich harmonischere Proportionen und dürfte, auch im Hinblick auf das verwendete Dekor, wohl der ältere von beiden sein.

Die fast immer vorhandene Parierstange war entweder gerade oder leicht geschwungen ausgeführt, wobei deren Enden häufig in einer kleinen Kugel oder einem ähnlichen Dekor ausliefen.

Das obere Griffende erinnert bei sehr vielen dieser Dolche an die Form eines liegenden Halbmondes, einer Sichel oder eines Fischeschwanzes, was daher als ein untrügliches Erkennungsmerkmal für diese spezielle Waffenart angesehen werden darf. Neben diesem formalen Haupttrend existieren allerdings auch noch diverse individuelle Ausführungen, so dass es wohl die große Ausnahme darstellt, einmal zwei wirklich identische Stücke zu finden.

Bei der Klingenform dominiert eindeutig ein vierkantiger Querschnitt, wobei es bei der Klingenlänge allerdings recht erhebliche Unterschiede gibt.

Die dazugehörigen Dolchscheiden sind meist recht schlicht gestaltet und bestehen überwiegend aus einem



▲ Die beiden hier abgebildeten Dolche repräsentieren zwei völlig gegensätzliche Stilkonzeptionen.

Weißmetall, wesentlich seltener auch einmal aus Silber. Die Scheidenspitze endet fast immer, analog zu der Parierstange, in einer kleinen kugeligen oder tropfenförmigen Ausformung.

Eigentlich war es in der Schneidwarenindustrie schon immer üblich, die eigenen Produkte mit dem Hersteller-namen oder zumindest mit einem Firmenlogo zu kennzeichnen.

Umso verwunderlicher ist, dass bei fast allen diesen Dolche, entgegen der sonst üblichen Praxis, jegliche Herstellerbezeichnung fehlt.

Anscheinend wollten die renomierten Produzenten zwar nicht auf ein lukratives Geschäftssegment verzichten, aber auf der anderen Seite bei ihrer seriöseren Kundschaft auch nicht mit dieser etwas zwielichtigen Variante ihres Angebots in Verbindung gebracht werden. Zumindest wäre dies eine logische Erklärung dieser etwas ungewöhnlichen Praxis.

Karo einfach

Die nachfolgend abgebildeten Stücke sind Beispiele für die minimalistischen Varianten, wie sie vermutlich von den weniger betuchten Damen benutzt wurden.

Hier wurden unter Verwendung einfachster Komponenten Dolche gefertigt, die quasi die „Holzklasse“ dieser Waffenart repräsentieren.



Teilweise wurden Klingen des Lebel-Bajonetts aus alten Militärbeständen oder, wie in einem Fall sogar nur ein angeschliffener Vierkantstahl verwendet (Abb. oben links).

Allerdings standen diese Produkte, was ihre Effektivität betrifft, den kostspieligeren Ausführungen wohl kaum nach.

▲ Einige luxuriösere Ausführungen (Abb. oben links und rechte Spalte)



Zweieilige Zwillinge

Wie häufig bei intensiver Recherche über ein bestimmtes Thema, erwartet einen dabei dann doch die eine oder andere Überraschung. So erwies sich mancher „Kurtisanendolch“, der eigentlich alle Merkmale eines solchen aufweist, letztendlich als etwas ganz anderes. Hierzu eine kleine Anekdote:

Als ich beim Sichten der Fotos zu diesem Artikel gerade ein Bild eines Dolches mit der Klingenbeschriftung „*memento mori*“ und dem Totenschädel auf dem Bildschirm hatte und meine liebe Frau zufällig ins Zimmer kam, sagte sie spontan:

„Oh, den hat man damals wohl den zahlungsunwilligen Besuchern mit der Aufforderung zum Lesen unter die Nase gehalten.“

Diese Erklärung gefiel mir zwar besonders gut, ist aber leider nicht die richtige.

Der Hinweis, das dieses Stück keineswegs etwa für eine Dame des Pariser Rotlichtmilieus, sondern für ein vermutlich sehr ehrenwertes Mitglied und den Träger des vierten Grades einer Freimaurerloge bestimmt war, verrät uns der Text auf der Fehlschärfe der Klinge (Abb. oben Mitte).

Der hier eingestanzte Totenkopf und das bekannte „*memento mori*“ weisen ganz eindeutig in diese Richtung. Da diese Dolche ansonsten jedoch weitgehend identisch mit einigen der oben beschriebenen Stücke sind, liegt die Vermutung nahe, dass es eine gemeinsame Produktion gab und erst die nachträglich erfolgte Ät-

zung auf der Klinge sie für ihren endgültigen Verwendungszweck prädestinierte.

Neuland

Aus Sicht des heutigen Sammlers erscheinen diese Kurtisanendolche in ihrer nahezu grenzenlosen Vielfalt ein durchaus interessantes und mit dem Aspekt auf das Frankreich des neunzehnten Jahrhunderts auch kulturhistorisch nicht unbedeutendes Sammelthema zu sein. Dies gilt besonders deshalb, weil dies „*Nischenthema*“ bis jetzt ein in Sammlerkreisen weitgehend unbeachtetes Schattendasein führte und es daher durchaus möglich erscheint, hier mit noch relativ überschaubarem finanziellen Aufwand eine außergewöhnliche Sammlung aufzubauen.



Wenn es knallt

Wenn die Damen der Pariser Halbwelt gezwungen waren, sich ihrer Haut zu erwehren, so war es nicht nur der kalte Stahl, auf den sie sich als „*Ultima Ratio*“ verlassen konnten.

Es war durchaus nicht ungewöhnlich, dass man sich, wenn es nicht anders ging, auch mit Pulver und Blei zur Wehr setzte.

Die hierzu zur Verfügung stehenden Waffen waren allerdings, bedingt durch die Umstände, wie auch das



◀ Größenvergleiche mit einer handelsüblichen Streichholzschachtel

und einer ausgewachsenen Pistole



rechts abgebildete Pistölchen zeigt, in ihrer Größe sehr begrenzt. Ebenso begrenzt dürfte es mit der ballistischen Effektivität bestellt gewesen sein, denn bei der extrem kurzen Lauflänge und dem sehr kleinen Kaliber blieb nur sehr wenig Platz für eine ausreichende Pulverladung.

Die Wirkung auf einen Angreifer dürfte daher eher im Schreck durch den Knall und weniger in einer ernsthaften oder gar tödlichen Verletzung bestanden haben.



Klein, aber fein

Diese recht interessante kleine Pistole stammt eindeutig aus dem Pariser Milieu und wurde erst kürzlich dort wiederentdeckt. Da die Gesamtlänge der Waffe nur ganze 10,5 cm beträgt, ließ sie sich sehr leicht verbergen und konnte bei einem Einsatz sicherlich ein gewisses Überraschungsmoment für sich verbuchen.

Der nur 3,5 cm lange Lauf hat sieben Bleizüge und ein Kaliber von 9 mm.

Der Schlosskasten weist recht ansprechende Gravuren auf und trägt zusammen mit dem schlichten, aber eleganten Elfenbeingriff zum gefälligen Aussehen der Pistole bei.

Das Kastenschloss hat eine Sicherheits- und eine Spannrast, wobei das im ungespannten Zustand verborgene Abzugszüngel, wie auch bei vielen größeren Pistolen dieser Bauart, erst beim Spannen des Perkussionshahnes herausklappt.

Wie schon bei den Dolchen fehlt auch hier wieder jeglicher Hinweis auf den Hersteller dieser Waffe.

Es sind keinerlei Beschuss- oder Prüfmarken vorhanden, die eine exakte zeitliche oder geografische Zuordnung der Produktion ermöglichen würden.

Trotzdem darf man, aufgrund der Konstruktionsmerkmale, ziemlich sicher als Entstehungszeitraum die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts annehmen.

Der Waffenetat der preußischen Armee für die Pistolen M/50 und U/M

Text: Jochen Gräwe - Fotos: Dr. Richard Preuß



◀
Von oben
nach unten:
Pistole M/50
Pistole 1823 U/M
Pistole 1815 U/M

Für diesen Beitrag wurden die preußischen Waffenetats von 1876 herangezogen.

Dieser Verteilungsschlüssel ist von besonderem Interesse, da zumeist sehr genau die Anzahl der Pistolen M/50 und U/M, die in den jeweiligen Einheiten vorgesehen waren, aufgelistet sind. Die Bezeichnung U/M war ab 1853 für die aptierten Pistolen 1823 und für die wenigen Pistolen 1815 üblich, die für einen Umbau auf die Perkussionszündung noch infrage kamen.

Ferner dürfte es sich um den nahezu letzten Ausrüstungsstand vor der Einführung des Revolvers M/79 handeln. Dazu kommt noch, dass die Militärkonventionen abgeschlossen waren und auch nichtpreußische Kontingente berücksichtigt sind.

Von Bedeutung ist auch, inwieweit die Pistolen bei der Truppe oder in den entsprechenden Artillerie-Depots eingelagert waren und ob es sich um Waffen für bestehenden Formationen oder im Falle der Mobilmachung

noch zu formierende Truppenteile handelt. Selbst das entsprechende Zubehör findet Erwähnung.

Jedoch kommt es leider vor, dass ganz allgemein von Pistolen mit Zubehör die Rede ist, insbesondere bei Einheiten der Artillerie. In der Regel aber sind hier die schweren und reitenden Batterien sowie die Regimentsstäbe nur mit der M/50 ausgerüstet. Bei den Ersatzbatterien sowie den Munitionskolonnen können M/50 und U/M vorkommen.

Die folgende Liste gibt eine Übersicht der bereitgehaltenen Pistolen sowie ihre Aufbewahrung bei der Truppe oder im Depot. Die etatmäßige Ausrüstung wurde vom Verfasser für die jeweiligen Einheiten oder Behörden aufsummiert. Eine detaillierte Zuordnung zu den einzelnen Stellen würde hier den Rahmen sprengen. Der Waffenetat hat einen Umfang von ca. 300 Seiten.

Truppenteil	Pistolen U/M	M/50	U/M oder M/50	Aufbewahrung
-------------	--------------	------	---------------	--------------

Oberkommando

Das große Hauptquartier	10			Depot
Oberkommando der I., II. und III. Armee	je 24			Depot
Etappeninspektion der I., II. und III. Armee	je 1			Depot
Kommandobehörde des Garde-Korps	129			Depot
Kommandobehörde des 2., 4., 5., 7., 10. Korps	je 126			Depot
Kommandobehörde des 1., 3., 6., 8., 9., 11., 14. Korps	je 124			
Kommandobehörde des 15. Korps	133			Depot

Kavallerie

Regiment Garde du Corps		615		Truppe
Garde-Kürassier-Regiment		606		Truppe
Linien-Kürassier-Regimenter Nr. 1 bis 8		je 606		Truppe
Garde-Dragoner-Regimenter Nr. 1 und 2		je 78		Truppe
Linien-Dragoner-Regimenter Nr. 1 bis 24		je 78		Truppe
Garde-Husaren-Regiment		78		Truppe
Linien-Husaren-Regimenter Nr. 1 bis 17		je 78		Truppe
Garde-Ulanen-Regimenter Nr. 1 bis 3		je 78		Truppe
Linien-Ulanen-Regimenter Nr. 1 bis 16		je 78		Truppe
Ersatz Escadron Garde du Corps		200		Truppe
Ersatz Escadron für Kürassier-Regimenter		je 200		Truppe
Ersatz Escadron für Dragoner-Regimenter		je 24		Truppe
Ersatz Escadron für Husaren-Regimenter		je 24		Truppe
Ersatz Escadron für Ulanen-Regimenter		je 24		Truppe
Schwere Reserve-Reiter-Regimenter Nr. 1 + 2	je 78			Truppe
Reserve-Dragoner-Regimenter Nr. 1 bis 4 und Garde	je 78			Truppe
Reserve-Husaren-Regimenter Nr. 1 bis 7	je 78			Truppe
Reserve-Ulanen-Regimenter Nr. 1 bis 5 und Garde	je 78			Truppe

Artillerie

1. Garde-Feld-Art.-Regiment		998	303	Truppe - Depot
-----------------------------	--	-----	-----	----------------

Truppenteil	Pistolen U/M	M/50	U/M oder M/50	Aufbewahrung
-------------	--------------	------	---------------	--------------

Artillerie

2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment		705	205	Truppe - Depot
1. bis 11. Feld-Artillerie-Regiment		je 998	je 303	Truppe - Depot
14. Feld-Artillerie-Regiment		773	240	Truppe - Depot
15. Feld-Artillerie-Regiment		708	275	Truppe - Depot
16. bis 24. Feld-Artillerie-Regiment		je 705	je 205	Truppe - Depot
25. Feld-Artillerie-Regiment		599	217	Truppe - Depot
26., 27. und 30. Feld-Artillerie-Regiment		je 705	je 205	Truppe - Depot
Stäbe der Reserve-Artillerie-Abteilungen Nr. 1 bis 11, 14, 15 und Garde			je 2	Depot
Reserve-Batterien Nr. 1 bis 44			je 87	Depot
Ausfall-Batterien Generalkommando I bis XI, XIV und Garde			je 31	Depot
Belagerungs-Artillerie			24	Depot
Stäbe der Feld-Munitions-Park Abteilungen 1 bis 3			je 1	Depot
Kolonnen des Feld-Munitions-Parks Nr. I - VI			je 17	Depot
Artillerie-Schießschule und die Versuchskompanie der Artillerie-Prüfungskommission, Lehr-Batterie		47		Truppe

Train

Depot

Train-Bataillione des Garde, 2., 4., 5., 7., 10. Armeekorps	je 10			Depot
15. Armeekorps	12			Depot
1., 3., 6., 8., 9., 11. und 14. Armeekorps	je 8			Depot
Trainkompanie der 25. Division	2			Depot

Reserve

Administration der Garde und 1. bis 11. Reserve-Division	je 2			Depot
Für Neuformationen und Landsturmtruppen bereitzuhaltende Waffen:				
für das Garde-Korps			180	Depot
für das 1., 3., 4., 6., 7., 9. und 14. Armeekorps			je 402	Depot
für das 2., 5., 8., 10., 11. Armeekorps			je 312	Depot
für die 25. Division			132	Depot

Truppenstempel

Dem interessierten Sammler wird es vielleicht möglich sein, einen unbekannten Truppenstempel zu identifizieren. Unter Zuhilfenahme der noch greifbaren preußischen Stempelvorschriften und des Waffenetats dürften einige Rätsel zu lösen sein.

Allerdings liegen noch sehr viele Pistolen mit entsprechenden Stempeln vor, die in diesem Waffenetat nicht mehr auftauchen. Die Lösung ist einfach: Die Einheiten wurden in der Zeit zwischen der Erstaussgabe oder erneuter Ausgabe nach der Aptierung und diesem Etat aufgelöst, der Truppenstempel aber nicht entfernt. Das kommt selten bei Pistolen M/50 vor, häufiger aber bei den Pistolen U/M. In diesen Fällen war eine Einlagerung im Depot veranlasst worden, die Löschung bzw. Umstempelung war nicht notwendig. Aber es liegen auch Pistolen vor, deren Stempel mit recht groben Feilstrichen entfernt wurden, so dass der Truppenteil nur noch rudimentär oder gar nicht mehr zu erkennen ist, oder solche, die nie einen Stempel hatten. Diese Pistolen waren dann für noch zu formierende Einheiten vorgesehen.



▲ Pistole M/50, Suhl, Munitionskolonne Artillerie-Regiment Nr. 14, 5. Kolonne, Waffe 21

Selten sind Pistolen U/M zu finden, die noch den gültigen Truppenstempel eines Linien-Kavallerie-Regiments haben. Weit häufiger kommen solche vor, die nach ihrer Aptierung für ein Landwehr-Regiment, resp. für ein Landwehr-Kavallerie-Regiment verausgabt wurden: LR = Schwere Landwehr-Reiter, LD = Landwehr-Dräger, LH = Landwehr-Husaren, LU = Landwehr-Ulanen.

Im Jahr 1819 bestimmte eine A.K.O. noch, dass in der Regel 3 Bataillone Infanterie und 3 Eskadrons Kavallerie ein Landwehr-Regiment bildeten.

Im Jahr 1852 wurden aber die Landwehr-Eskadrons gemäß einer neuen A.K.O. von den Landwehr-Infanterie-Einheiten getrennt. Aus jeweils vier Eskadrons wurde ein Landwehr-Kavallerie-Regiment gebildet. Diese im Mobilmachungsfall aufzustellenden Regimenter standen in Verbindung zu einem aktiven Kavallerie-Regiment der gleichen Waffengattung. Und obwohl die



▲ Pistole 1823 U/M Saarn Kürassier-Regiment Nr. 4, 3. Eskadron, Waffe 43



▲ Pistole 1823 - U/M, Potsdam Oberkommando der 2. Armee, Waffe 17

Pistolen in demselben Regiment verblieben, machte diese Trennung mitunter auch eine Umstempelung nötig. Ein Beispiel: Aus 27. L. 1. 119 (Landwehr-Regiment Nr. 27) wurde 7. L. R. 1. 119 (7. schweres Landwehr-Reiter-Regiment) welches mit dem Kürassier-Regiment Nr. 7 korrespondierte.

Letztendlich wurden im Jahr 1866 auch die Stämme der Landwehr-Kavallerie-Regimenter aufgelöst. Die Pistolen verblieben in den vorgesehenen Depots.

Aus den Kavalleristen dieser Regimenter wurden 1870/71 die Reserve-Dräger, Ulanen, Husaren und die schweren Reserve-Reiter-Regimenter gebildet.

Eine Umstempelung der Waffen erfolgte in der Regel nicht, und eine Stempelung für ein Reserve-Kavallerie-Regiment (R.H., R.D., R.U.) kommt vor, ist aber nur höchst selten anzutreffen.



▲
Pistole 1823 U/M, Suhl, wegen Trennung der Landwehr-Kavallerie geänderter Truppenstempel (siehe Text)

Zubehör

Grundsätzlich waren etatmäßig für jede Pistole M/50 und U/M ein Ladestock nebst Krätzer und Kugelzieher sowie ein Schraubenzieher mit Hammer vorgesehen.

Ferner gehörten zur Pistole U/M ein Federhaken, ein Zündstiftschlüssel, ein Nussdorn und ein Stiftdorn. Bei der M/50 wird der Federhaken durch eine Federklammer ersetzt, und der Stiftdorn entfällt. In etwa kann gesagt werden, dass dieses Zubehör zu je 24 Satz an jedes Kürassier-Regiment, und zu je 15 Satz an die Dragoner-, Husaren- und Ulanen-Regimenter ausgegeben wurden. Bei der Artillerie bekamen je 14 Satz die Fuß-Batterien und je 26 Satz die reitenden Batterien. Einige Dienststellen, die nur mit wenigen Pistolen ausgerüstet waren, wie zum Beispiel das große Hauptquartier, die Armee-Oberkommandos, Regimentsstäbe usw., erhielten zu jeder Waffe das volle Zubehör.



▲
Pistole 1823 U/M, Neisse, Landwehr-Ulanenregiment Nr. 4, 1. Eskadron, Waffe 114



▲
Pistole 1823 U/M, Potsdam, durch grobes Abfeilen gelöschter Truppenstempel

Mit und ohne Fangring

Die A.K.O. von 1867 und 1868 verfügten für die Kavallerieeinheiten den drehbaren Fangring. Alle ab diesem Zeitpunkt hergestellten Pistolen M/50 sind damit ausgerüstet oder haben zumindest die entsprechende Vorrichtung dafür. Der notwendige Umbau der bereits in der Truppe vorhandenen Waffen wurde offenbar nicht ganz konsequent durchgeführt. Es kommen durchaus vereinzelt Pistolen mit Kavallerie-Truppenstempeln vor, die den Ring nicht besitzen. Für die Artillerie war der Ring nicht vorgesehen und die bisher ausgegebenen Pistolen wurden auch nicht nachgerüstet. Die Artilleriepistolen die den Ring haben, stammen demzufolge auch aus der Produktion nach 1867.

Bei den aptierten Pistolen 1823 U/M kann man absolut keine Parallelen zwischen der Nachrüstung mit Ring und deren Verwendung finden. Bei den in den letzten Jahren beobachteten Waffen dieses Typs sind ca. die Hälfte der Waffen nicht nachgerüstet worden, obwohl sie nachweislich an Kavallerieeinheiten ausgegeben worden sind. Bei den Pistolen 1815 U/M lässt sich überhaupt keine Aussage treffen. Bei den ohnehin schon selten zu findenden Stücken dürfte die Anzahl, die den Fangring mit offizieller Abnahme bekommen haben, extrem klein sein.

Mein Dank gilt Rolf Selzer, der wichtige Hinweise zu den Landwehreinheiten gab.

Literatur:

Pietsch, Paul:

Formations- und Uniformierungsgeschichte des preußischen Heeres 1808 - 1914, 2. Auflage 1966; Verlag Helmut Gerhard Schulz, Hamburg

Reckendorf, Hans:

Die neupreußische Kavalleriepistole U/M; DWJ, Ausgabe 9/1981, Schwäbisch Hall

Reckendorf, Hans:

Beiträge zur Geschichte der Taschen und Trageweisen von Faustfeuerwaffen in Preußen und im Kaiserreich; Selbstverlag, Dortmund 1994

Preußischer Waffenetat Berlin 1876, Bayrisches Hauptstaatsarchiv, Kriegsarchiv Abt. IV

Ein Anonymus Kal. .22 r. f. short der besonderen Art

Text und Fotos: Stefan Zinke, Dresden



▲ Der *Anonymus* mit seiner Patrone .22 r. f. short (oben) und alternativ einer 6-mm-Flobertpatrone (unten), deren Geschoss im Gegensatz zu einer Flobertkugel aufgrund ihrer zylindrischen Form den Zügen besser folgen kann

Der Revolver im Größenvergleich zur geöffneten Hand



Im Lauf der Entwicklungsgeschichte der Patronenrevolver bis zur Gegenwart ist zumindest bei den historischen Mustern bereits fast alles geschrieben und gesagt worden. Selbst in Fachkreisen besteht die Ansicht, dass es auf diesem Gebiet kaum noch etwas zu verifizieren gibt.

So ist auch der hier vorgestellte Taschenrevolver nach seinem Funktionsprinzip kein gänzlich unbekanntes Konstruktionsmuster bezüglich des geschlossenen Rahmens und seiner Schlosskonstruktion, dies ist zumindest der erste Eindruck des Betrachters. Anders verhält es sich aber hinsichtlich des Materials.

Einzelne Merkmale verweisen auf eine frühere Übergangsphase vom Stift- zum Rand- und schließlich zum Zentralfeuerrevolver, was sich jedoch schwer auf einen konkreten Zeitraum bestimmen lässt.

Seinen Abmessungen nach ist man geneigt, in der Konstruktion einen typischen *Bolldog-Revolver* oder einen seiner typenverwandten *Puppies* im Kaliber .22 short zu erkennen. Dies trifft auf den hier vorgestellten Revolver aber nicht ganz zu.

Markant ist zunächst der frei nach vorn umlegbare sogenannte *Lincoln-Faltabzug*, wie er bereits von einigen Stift- und Zentralfeuer-Revolvern mit single-action- oder später double-action-System bekannt wurde.

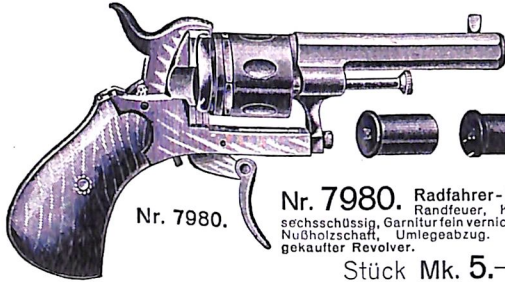
Ähnliche Faltabzüge findet man z. B. auch bei den *Puppy-Typen* (Puppy = Hündchen), ebenso bei den *Lefauchauxrevolver* und Taschenrevolvern schlechthin. Der Abzug legt sich in eine Nut unter der Rahmenbrücke und steht zur besseren Handhabung zum Ausklappen nach vorn etwas über.

Derartige Taschenrevolver, vorwiegend in Belgien, Frankreich sowie Spanien und unter verschiedenen Bezeichnungen, wie *Puppy*, *Bulldog*, *British-Bulldog* u. a., hergestellt, waren auch für den Export nach Russland und ins Baltikum, hier unter der Bezeichnung *Kastjet* = symbolisch übersetzt Totschläger bzw. Schlagring, vorgesehen. Der Griff dieser Revolver ist als Schlagring gearbeitet und fand daher in kriminellen Kreisen unruhmliche Verbreitung.

Moderne Waffen • Munition • Jagdgeräte
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
 Anerkannt leistungsfähiges Etablissement dieser Branche

Empfehlenswerte Radfahrer-Taschenrevolver

für Winchester-Patronen Kal. 22 oder Flobert-Munition Kal. 6 mm.

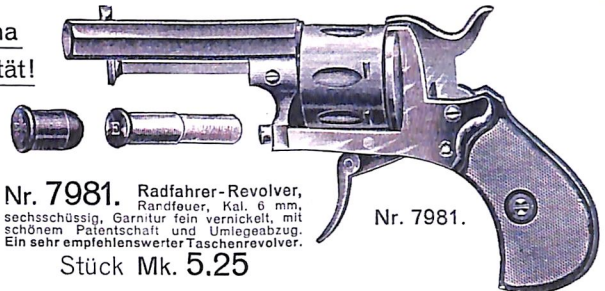


Nr. 7980.

Nr. 7980. Radfahrer-Revolver, Randfeuer, Kal. 6 mm, sechsschüssig, Garnitur fein vernickelt, glatter Nußholzschaft, Umlegeabzug. Ein viel gekaufter Revolver.

Stück Mk. 5.—

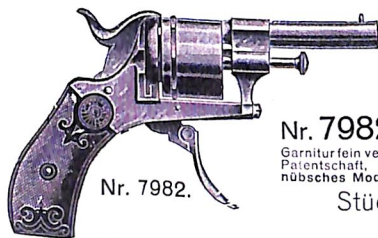
Prima
Qualität!



Nr. 7981.

Nr. 7981. Radfahrer-Revolver, Randfeuer, Kal. 6 mm, sechsschüssig, Garnitur fein vernickelt, mit schönem Patentschaft und Umlegeabzug. Ein sehr empfehlenswerter Taschenrevolver.

Stück Mk. 5.25

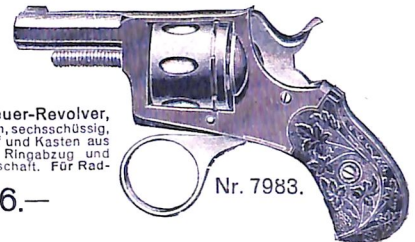


Nr. 7982.

Nr. 7982. Randfeuer-Revolver, Kal. 6 mm, achtschüssig, Garnitur fein vernickelt, mit elegant verziertem Patentschaft, Abzug zum Umlegen. Sehr hübsches Modell.

Stück Mk. 5.75

Prima Qualität!



Nr. 7983.

Nr. 7983. Randfeuer-Revolver, Kal. 6 mm, sechsschüssig, Garnitur fein vernickelt, Lauf und Kasten aus einem Stück, mit Schiene, Ringabzug und schön verziertem Kautschukschaft. Für Radfahrer sehr gut geeignet.

Stück Mk. 6.—



Nr. 7979.

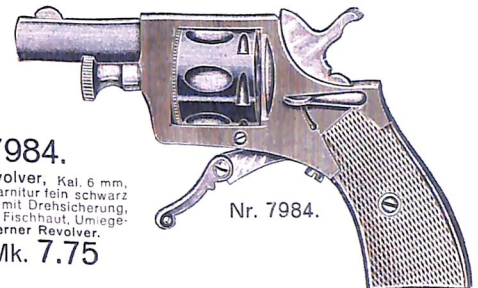
Radfahrer-Revolver „Teutonia“.

Nr. 7979.

Kleiner Radfahrer-Westentaschen-Revolver, Kal. 6 mm, Randfeuer, mit Ringabzug, Garnitur fein vernickelt, mit glattem Nußholzschaft. Dieser Revolver eignet sich sehr gut zum Verschießen von Randfeuer-Platzpatronen Nr. 7776 zwecks Abwehr von Hunden und belästigende Personen.

Stück Mk. 2.80

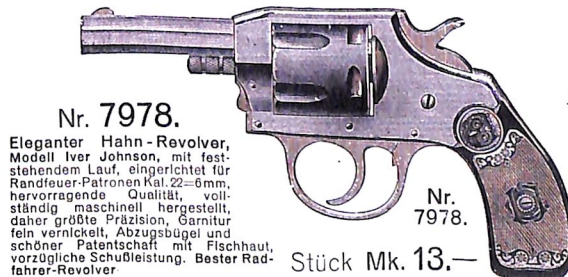
Prima
Qualität!



Nr. 7984.

Nr. 7984. Radfahrer-Revolver, Kal. 6 mm, sechsschüssig, Garnitur fein schwarz oxydiert, System mit Drehsicherung, Nußholzschaft mit Fischhaut, Umlegeabzug. Ein moderner Revolver.

Stück Mk. 7.75



Nr. 7978.

Eleganter Hahn-Revolver, Modell Iver Johnson, mit feststehendem Lauf, eingerichtet für Randfeuer-Patronen Kal. 22—6 mm, hervorragende Qualität, vollständig maschinell hergestellt, daher größte Präzision, Garnitur fein vernickelt, Abzugsbügel und schöner Patentschaft mit Fischhaut, vorzügliche Schußleistung. Bester Radfahrer-Revolver.

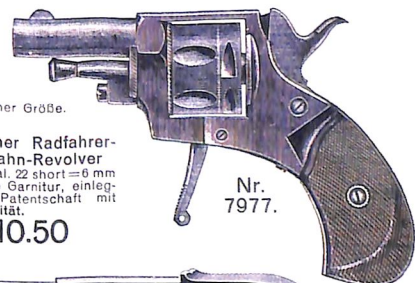
Stück Mk. 13.—

Prima Qualität!

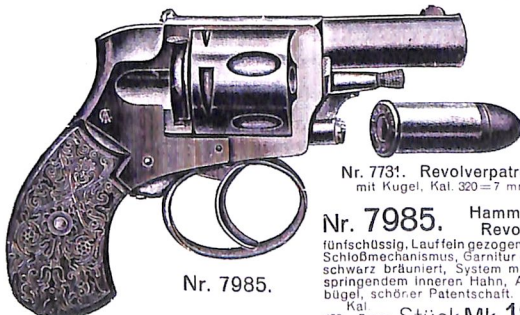
ca. 2/3, natürlicher Größe.

Nr. 7977. Feiner Radfahrer-Hahn-Revolver (Westentaschen-Modell) Kal. 22 short = 6 mm, Randfeuer, fein vernickelte Garnitur, einlegbarer Abzug, schöner Patentschaft mit Fischhaut, hochfeine Qualität.

Stück Mk. 10.50



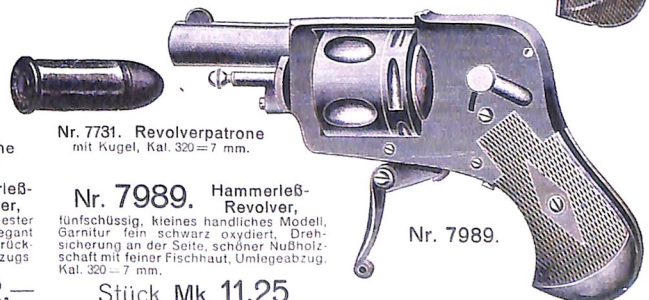
Nr. 7977.



Nr. 7985.

Nr. 7731. Revolverpatrone mit Kugel, Kal. 320 = 7 mm.

Nr. 7985. Hammerleß-Revolver, fünf-schüssig, Lauf fein gezogen, bester Schloßmechanismus, Garnitur elegant schwarz brüniert, System mit rück-springendem inneren Hahn, Abzugsbügel, schöner Patentschaft, Kal. 320 = 7 mm. Stück Mk. 12.—



Nr. 7989.

Nr. 7731. Revolverpatrone mit Kugel, Kal. 320 = 7 mm.

Nr. 7989. Hammerleß-Revolver, fünf-schüssig, kleines handliches Modell, Garnitur fein schwarz oxydiert, Drehsicherung an der Seite, schöner Nußholzschaft mit feiner Fischhaut, Umlegeabzug, Kal. 320 = 7 mm.

Stück Mk. 11.25

Die günstige Aufnahme meiner Schußwaffen in Jägerkreisen beweist deren Güte.



▲ Der zerlegte *Anonymus* mit seinem Bronzerahmen in Gusstechnologie in gespanntem Zustand und mit abgenommenen Griffschalen

Während die Puppy- und Bulldogtypen über eine hohle Trommelachse verfügen, die den Hülsenausstoßer aufnimmt, ist bei dem vorliegenden Muster die Trommelachse mit ihrer Fiktionsfeder massiv und dient lediglich der Trommelhalterung. Ein Hülsenausstoßer ist hier nicht vorhanden und gehörte sicherlich zum Zubehör. Damit die Trommelachse zum Laden/Entladen nicht ganz herausgezogen wird, befindet sich an der linken Rahmenseite ein Federstahlstopper.

Bei dem Hahnschloss handelt es sich um ein zu dieser Zeit modernes Revolverschloss in modifizierter Bauart nach *Galand-Schmidt* mit doppelter Bewegung (DA = *double-action*). Wegen des Fehlens des Mitnehmers samt seiner Druckfeder funktioniert dieser Revolver nur als *single-aktion* (SA), also mit Hahnspannung.

Die auffälligste Besonderheit dieses kleinen Revolvers ist der in einem Stück aus Bronzelegierung gegossene Rahmen mit Griffstück und Lauf. Lediglich die Ladeklappe ist gesondert gegossen. Dieser Bronzeguss wurde zeitgemäß in präzisiertem Feingussverfahren hergestellt und erforderte deshalb nur wenig Nachbearbeitung, wobei Folgendes aber noch für den Endstand erforderlich war:

- Glätten der äußeren Oberflächen und Brechen der Gusskanten,

- Einfräsen der erforderlichen Ausnehmungen für die Funktions- und Schlosselemente,

- Einbringen von Bohrungen für die konischen Achsstifte, Achs- und Haltschrauben,

- Schneiden der üblichen Inch-Gewinde,

- nachdem die Arbeiten auf den äußeren Flächen und in der Trommelaufnahme des Rahmens maßhaltig abgeschlossen waren und der Rahmen exakt zur Laufachse eingespannt werden konnte, erfolgte das Ziehen der Züge und Felder im Lauf.

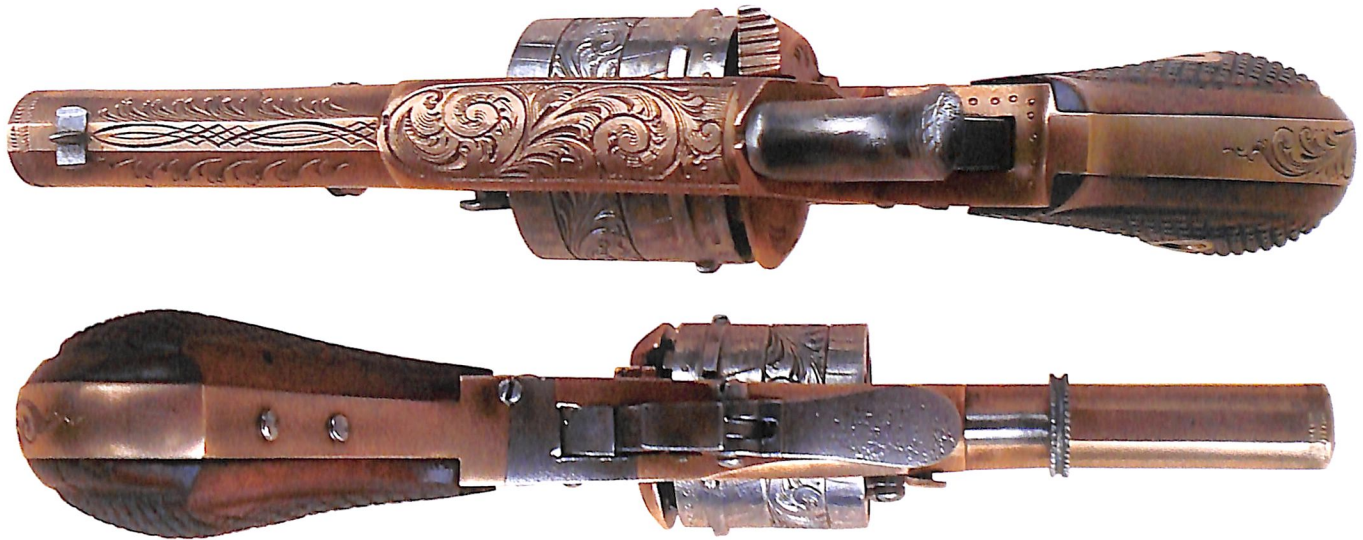
- Abschließend erhielt der Rahmen samt Lauf und Griffstück von Hand eine Rankengravur.

Die Gusstahl-Trommel ist ebenfalls sehr präzise und sauber in all ihren Funktionselementen bzw. Konturen gefräst und gebohrt, optisch zudem aufgewertet durch die umlaufende Ranken- und Strichgravur.

Die Baugruppe des Faltabzuges und die des Hahns, mit Ausnahme der Schenkelblattfeder des Hahns, sind



▲ Die Trommel in Gusstahl mit Patronenkammerzugang, den Fixiernocken auf dem Trommelmantel und dem Zahnkranz für den Trommeltransport



▲
Drauf- und Unteransicht des Revolvers; sehr gut erkennbar sind die Gravur und der nach vorn geklappte Abzug.

Stahlgussteile. Nach einer Feinbearbeitung bei geringsten Toleranzen korrespondieren sie pass- und maßgerecht miteinander und gewährleisten eine zuverlässige Funktion des Schlossganges. Sämtliche Stifte, Schraubenenden und -köpfe besitzen abgerundete Endungen; die Handhabe der Trommelachse ist mit einer zweireihigen Zahnrandelung versehen. Mit Ausnahme des matten Stahlkorns waren alle äußeren Stahlteile vernickelt, wobei der Nickel auf den Oberflächen durch die gebrauchsbedingte Handhabung teils abgegriffen ist. Der Hahnsporn ist zum zuverlässigen Spannen mit einem Rautenmuster graviert, während der Abzug glatt ist. Das Griffstück hat die für die damalige Zeit typische Vogelkopfform.

Die Nussbaumholzgriffschalen sind mit Rautenmuster versehen, werden von einer Schraube in Messingrosetten am Griffstück gehalten und zusätzlich mit Passstiften im Rahmen fixiert.

Die Trommel hat einen Gesamtdurchmesser von 23,4 mm bei einer Länge von 22,5 mm; die sechs 19,3 mm langen Kammerbohrungen haben einen zylindrischen Durchmesser von 5,8 mm (= Kaliber .22 short). Rauhe Ausbrennspuren in den Kammern sind ein Beleg dafür, dass Patronen verwendet wurden, die mit Schwarzpulver geladen waren.

Zugleich verdeutlicht der Gesamtzustand des Revolvers - mit Ausnahme des Mitnehmers -, dass er von seinem Erstbesitzer eine gute Behandlung erfuhr, wohl auch in späterer Zeit, denn ein Verschießen von Patronen mit rauchschwachem oder -losem Pulver hätte die Bronzekonstruktion sicherlich nicht überstanden.

Die fehlende Materialhärte hat sich aber nachhaltig auf den Bronzelauf ausgewirkt, da sich durch Ausbrennabrieb das Felder-Zug-Kaliber relativ rasch erweiterte. Die Folge war die zunehmende Streuung des Bleigeschosses.

Der Trommelspalt beträgt 0,2 mm, der Übergangskonus mit einer Länge von ca. 2,6 mm beginnt mit 6,8 mm

und endet in den Zügen mit 5,8 mm, die sich bis zur Laufmündung fortsetzen, und bestätigen die erwähnte Lauferweiterung.

Der Lauf ist außen typengerecht etwas konisch, in Rahmennähe 9,6 mm und an der Mündung 9,1 mm hoch.

Die Frage nach dem Urheber und Hersteller

Bauart und optischer Eindruck lassen eine französische Provenienz annehmen, da das Hahnschloss und die gute Verarbeitung der Teile darauf hinweisen. Durchaus könnte auch ein spanischer Hersteller infrage kommen, denn es war weit verbreitet, dass kleine Waffenbetriebe in Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien u. a. als Zulieferer von Einzelteilen für große Betriebe tätig waren. Nebenbei fertigten sie kommerziell, insbesondere für den zivilen Markt, Taschenrevolver und -pistolen, die sie unter verschiedenen Produktnamen auch über den Großhandel vertrieben.

Bis in die 1920er-Jahre wurden zahlreiche Muster ziviler Taschenwaffen – häufig angelehnt an erfolgreiche Kurzwaffenmodelle – produziert und weltweit exportiert. Neben hervorragenden Produkten gab es, dieser Masse verschuldet, zahlreiche zweitklassige und minderwertige Taschenwaffen, was sich nicht selten negativ auf die Qualität und die Maßhaltigkeit auswirkte. Diese wurden unter Verzicht der Nennung des tatsächlichen Herstellers häufig mit markanten Musterbezeichnungen kaschiert.

Eine weitere Folge dieser individuellen Massenfertigung der kleineren Betriebe war, dass der Beschuss in Spanien, trotz der Existenz einer seit etwa 1844/45 bis 1923 in Eibar bestehenden Beschussanstalt, für die Waffenindustrie freiwillig war. Dies kam den Waffenproduzenten sehr entgegen, so dass sie für den Verkauf gegenüber der Qualitätsprüfung Priorität hatte.

Insbesondere vor dem Hintergrund des Exports machten die großen spanischen Hersteller, um konkurrenzfähiger zu sein, auf die Qualität und die Maßhaltigkeit besonderen Wert.



hig zu sein, weitgehend von der Beschussprüfung Gebrauch. Dies änderte sich mit der Brüsseler Konvention vom 14. Juli 1914 und schließlich am 16. Mai 1923 mit dem Beitritt Spaniens in die "C. I. P.", so waren auch die kleinen Waffenproduzenten gezwungen, ihre Erzeugnisse der staatlichen Beschussprüfung zu unterziehen.

Das Fehlen von Kennzeichnungen und das Nichtvorhandensein einer Montage- bzw. Teilenummer aus dem hier vorgestellten Taschenrevolver sowie seine Bauart deuten auf eine Fertigung zwischen 1880 und 1900 und auf eine spanische Herkunft hin.

Produkte dieser Zeitphase aus Frankreich, Belgien, England oder Deutschland wären entsprechend gekennzeichnet worden.

Nach den gegebenen Vorschriften praktizierte z. B. Belgien seit 1853, England und Frankreich seit 1868 und Deutschland seit 1891 diese amtliche Beschussprüfung von Handfeuerwaffen.

Vor dem Einreichen einer Schusswaffe zur Beschussprüfung wurden seitens des Herstellers auf der Waffe das Kaliber, die Herstellerbezeichnung und die Seri-

enummer eingeschlagen. Dieselbe ist auf allen Teilen entweder komplett, mit den beiden letzten oder der letzten Ziffer aufgebracht.

Allerdings wurden auch Taschenwaffen in den Handel gebracht, die weder über eine Beschussmarke noch über ein Herstellerzeichen verfügten, in einigen Fällen jedoch mit Phantasienamen gestempelt waren, aber keine reguläre Seriennummer aufwiesen.

Derartige Erzeugnisse sind auf allen Teilen häufig mit ein und derselben Nummer versehen, was bedeutet, dass ein Austausch mit Teilen einer gleichen Waffe nicht möglich ist. Eine solche Teilenummer kann sich innerhalb nachfolgender Fertigungstücken wiederholen, ist also keine Seriennummer, was aber für den Eintrag in eine WBK wichtig ist. Der Besitzer einer solchen Waffe sollte die Behörde entsprechend darauf hinweisen.

Ohne Zweifel handelt es sich bei diesem kleinen gravierten Taschenrevolver aus Bronze aber um ein Liebhaber-Schmuckstück.

Die wesentlichen technischen Daten:

Modell:	fiktiv <i>Anonymus</i>
Hersteller:	unbekannt, vermutlich Spanien
Verwendung:	Zivilbereich
Konstruktion:	double-action mit Lincoln-Abzug
Trommelkapazität:	6 Patronen
Gesamtlänge:	120 mm
Laufänge:	48,6 mm
Gewicht:	143,3 g
Kaliber:	.22 r. f. short
Züge:	7 (r)
Visierlinie:	63 mm

Quellen:

- Recherchen und Privataarchiv des Verfassers
- Wirsberger, G.: Beschusszeichen, DWJ-Verlags GmbH, Schwäbisch Hall, 2003



KUNST- UND
WAFFENKAMMER

www.kunst-waffenkammer.de

Das ganze Spektrum des Sammelns

Ute Nitsche • Brücklespfad 9 • 74078 Heilbronn • Tel. +49 7066.6849

Die preußische Defensions-Zündnadelbüchse U/M

Text und Fotos: Hartmann Hedtrich

Defensions-Zündnadelwaffen

Nach dem Krieg 1866 gelangte Preußen in den Besitz von nahezu neuwertigen Waffen seiner Kriegsgegner. Insbesondere waren es österreichische, bayerische und nassauische Vorderlader im süddeutschen Vereinskaliber 13,9 mm.

Für die regulären Truppen reichten die vorhandenen Zündnadelgewehre aus, um den Bedarf zu decken, nicht aber für die Landwehr und rückwärtige Dienste.

Die preußische Führung entschied, die in großen Mengen in den Depotseingelagerten Bestände der erbeuteten österreichischen, nassauischen und bayerischen Perkussionsgewehre auf das Zündnadelsystem Dreyse umzubauen.

Auch die bereits ausgemusterten preußischen Jägerbüchsen M 1835/47 U/M wurden mit einbezogen.

Aus den zur Verfügung stehenden Waffen wurden nach Aussonderung der nicht mehr zur Änderung geeigneten Stücke insgesamt 51 716 Gewehre und Büchsen auf das Zündnadelsystem umgebaut. Beim Umbau sollten, soweit möglich, alle Teile weiter verwendet werden. Aus diesem Grunde hat man sich auch wohl für ein modifiziertes System des Zündnadelkarabiners M/57 entschieden. Hätte man nämlich die Gewehre mit längeren Verschlüssen versehen, wäre eine Neuschäftung notwendig geworden. Das für den Umbau verwendete System, das äußerlich dem Karabinersystem entspricht, unterscheidet sich von diesem dadurch, dass die als Sicherungsrast gedachte zweite Querrille in der Sperrfeder fehlt und es im Gegensatz zum Karabinerverschluss eine verkürzte Luftkammer und keine Kompressionskammer hat.

Die Änderung der Vorderlader vollzog sich folgendermaßen:

Die Läufe wurden im hinteren Bereich, nach Wegfall der Schwanzschraube, auf das für die Anbringung der Verschlüsse notwendige Maß abgeschnitten, mit einem Gewinde für die Einpassung in das Zündnadelsystem versehen und auf das preußische Kaliber 15,43 mm unter gleichzeitigem Einschneiden der Züge aufgebohrt.

Am Schaft wurden Schloss und Schlossgegenblech

entfernt und die Aussparungen mit eingepassten Holzteilen verschlossen. Danach wurde der Schaft soweit ausgehöhlt wie für die Aufnahme der Verschlusshülse und der Abzugseinrichtung notwendig. Dann wurde der Lauf eingepasst und die fertige Waffe unter Verwendung der alten Beschlagteile wieder zusammengebaut.

Auch die ursprünglichen Visierungen, außer bei den preußischen Büchsen, wurden beibehalten. Die Umbauten der Gewehre wurden von Suhler Firmen und der Gewehrfabrik in Herzberg vorgenommen.

Defensions-Zündnadelbüchse U/M

Neben den erbeuteten Perkussionsgewehren im Kaliber 13,9 mm wurden auch die in den Depots lagernden ausgemusterten Jägerbüchsen M 1835/47 U/M zu Defensions-Zündnadelbüchsen U/M umgeändert.

Diese Arbeiten wurden ausschließlich bei Dreyse in Soemmerda durchgeführt. Bei dem Umbau der Büchsen wurden wie bei den Gewehren möglichst viele Teile wiederverwendet. Die Läufe wurden hinten vor der Schwanzschraube auf das für die Anbringung des Verschlusses notwendige Maß abgeschnitten und mit einem Gewinde für die Aufnahme des Zündnadelsystems versehen. Der bei den Defensionswaffen entbehrliche Stecher wurde entfernt und durch einen normalen Druckpunkt abzug ersetzt. Im Gegensatz zu den Gewehren wurden die Läufe nicht verändert, da sie mit Kalibern von 15 bis 16 mm und acht Zügen mit dem Zündnadelkaliber kompatibel waren. Die nach Entfernung von Schloss und Schlossgegenblech entstandenen Öffnungen wurden mit eingepassten Holzteilen verschlossen. Danach wurde der Schaft für die Aufnahme der Verschlusshülse und der Abzugseinrichtung geändert und unter Verwendung der alten Beschlagteile wieder zusammengebaut. Bei den meisten Büchsen konnte der alte Schaft weiterverwendet werden, jedoch erhielten einige der Büchsen einen neuen Schaft ohne Kolbenfach und Backe.

Die ursprüngliche Visierung der Büchsen wurde anders als bei den Gewehren durch ein Standvisier mit vier Klappen ersetzt, welches eher der Ballistik



Preußische Jägerbüchse Modell 1835/47 vor der Umänderung auf das Zündnadelsystem

der Zündnadelpatrone entsprach. Auch die eisernen Ladestöcke wurden in der Regel durch einfache Holzstöcke ersetzt.

8 662 Büchsen waren bei der Mobilmachung 1870 vorhanden.

Bei der Abfassung dieses Artikels lagen drei unterschiedliche Defensions-Zündnadelbüchsen U/M vor:

Büchse Nr. 1

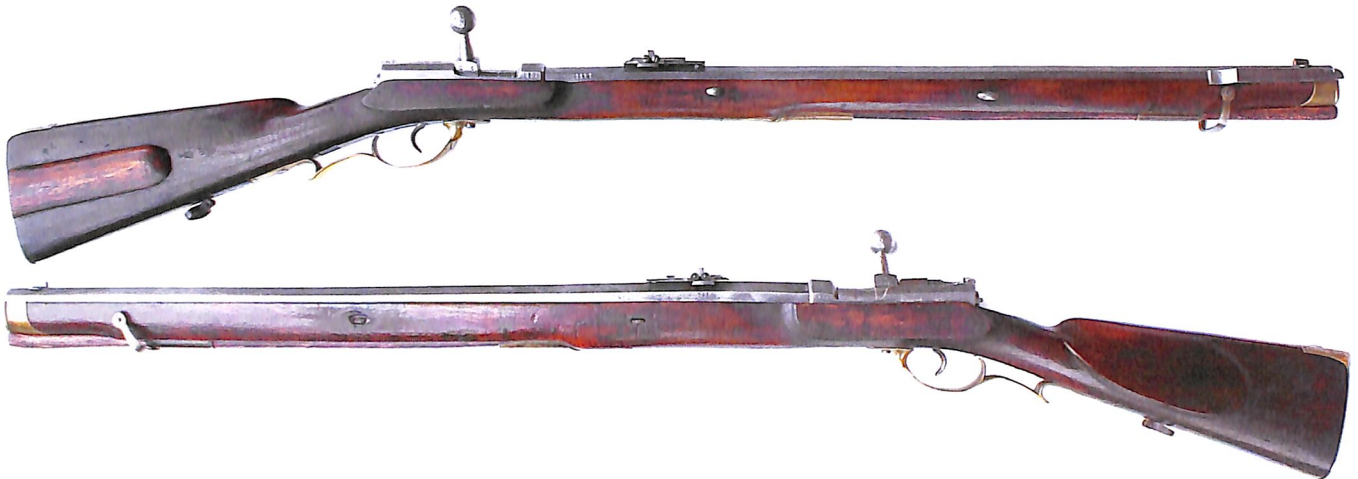
aus dem Jahre 1867 noch ohne Modellbezeichnung, Visier bis 800 Schritt,

Büchse Nr. 2

aus dem Jahre 1869 mit Modellbezeichnung, Visier bis 1100 Schritt und

Büchse Nr. 3

aus dem Jahre 1869 mit neuem Schaft.



Büchse Nr. 1

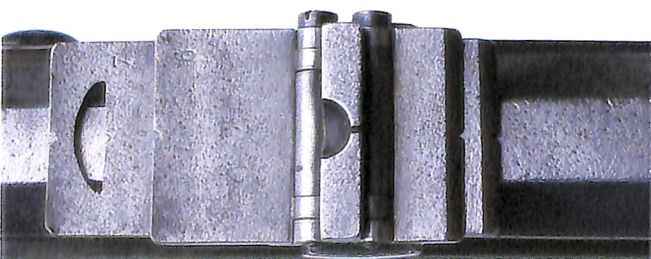
Schlosssystem: Zylinderverschluss System Dreyse (Länge 120 mm)

Visierung: Eisenkorn auf Lauf, Standvisier mit vier Klappen (400, 500, 600, 700, 800 Schritt)

Drehzylinder nach System Dreyse, achtkantiger Lauf, Standvisier mit vier Klappen für Entfernungen bis zu 800 Schritt, Kolben mit Backe und Zubehörfach, Aufpflanzvorrichtung für Hirschfänger, Messinggarnitur, Eisenkorn und Entladestock aus Holz.

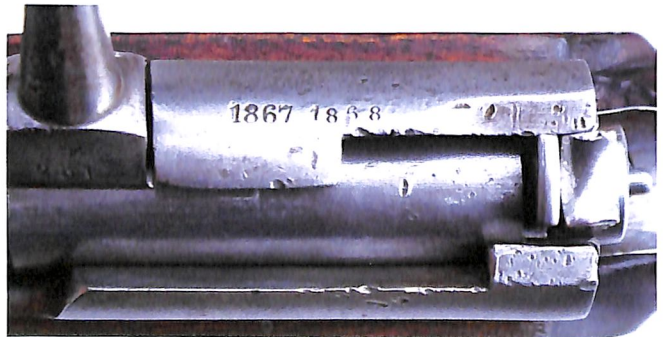


▲ Auf der Hülse links nur die Herstellerbezeichnung *Soemmerda NvD* (Nicolaus von Dreyse) noch ohne Modellbezeichnung



▲ Visier mit vier Klappen (400, 500, 600, 700, 800 Schritt)

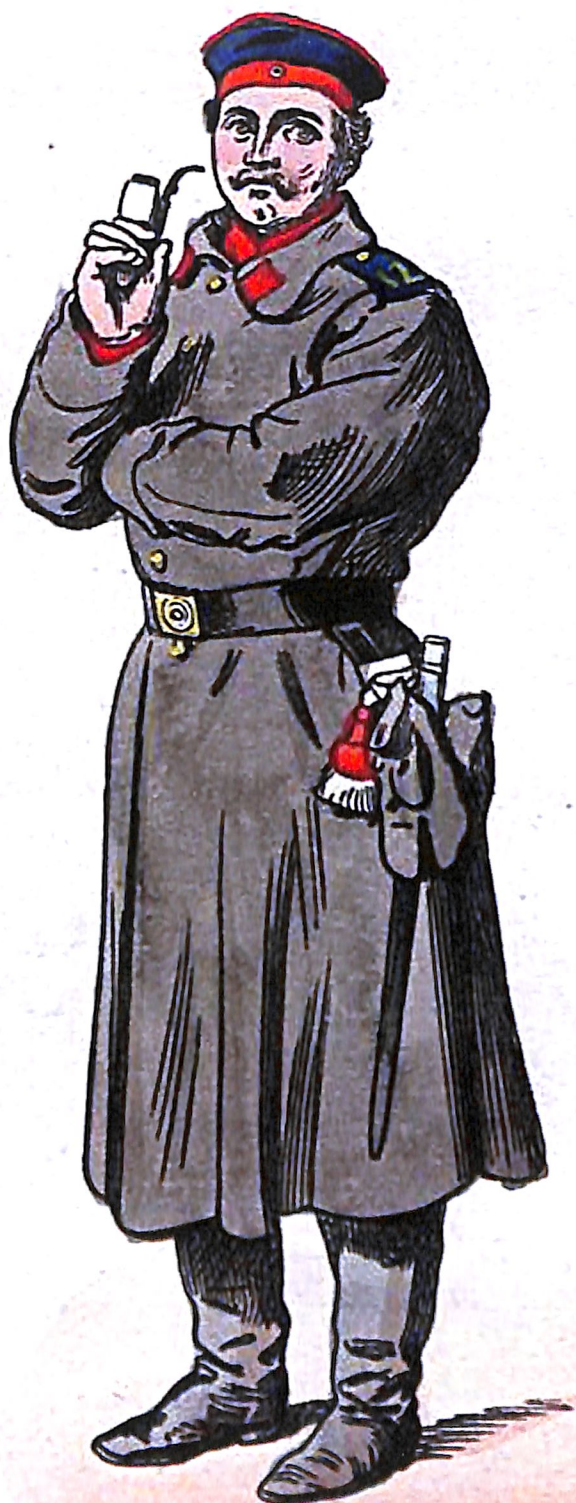
Gesamtlänge:	1 125 mm
Laufänge:	660 mm
Gewicht:	4 251 g
Kaliber:	15,1 mm (gemessen)
Züge:	8 (r)



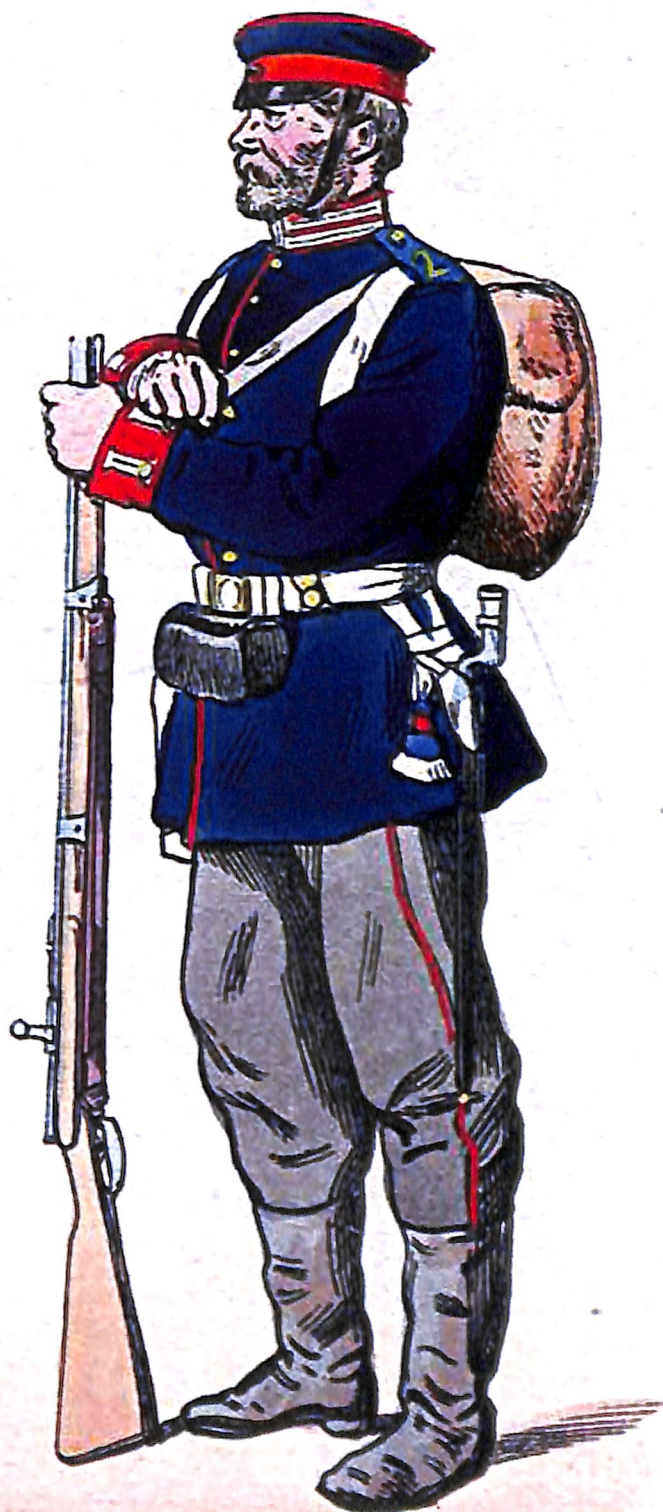
▲ Herstellungsjahr 1867 und Ausgabejahr 1868 auf der Ver-schluss-hülse rechts



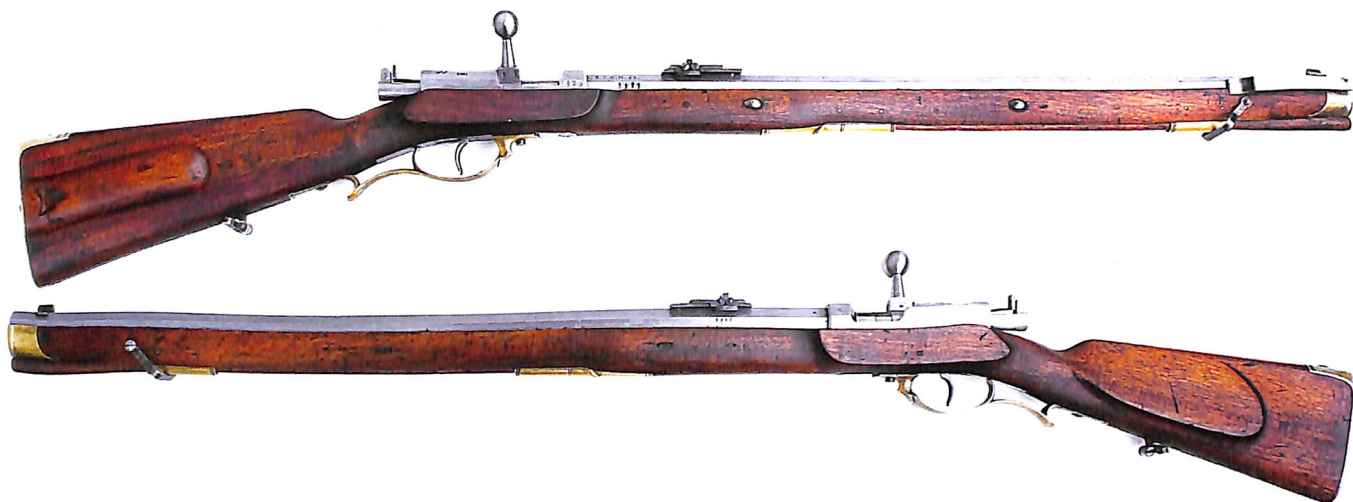
◀ Truppenstempel 30 G B 1 12 = Garnisons-Bataillon Nr. 30, 1. Kompanie und Waffe Nr. 12 auf der Kolbenkappe



Garnison-Bataillon
Nr. 12.



Garde-Garnison-Bataillon
Nr. 2.



Büchse Nr. 2

Schlosssystem: Zylinderverschluss System Dreyse
(Länge 120 mm)

Visierung: Eisenkorn auf Lauf, Standvisier mit vier Klappen (500, 600, 700, 800, 1 000 und 1 100 Schritt)

Gesamtlänge:	1 124 mm
Lauf­länge:	660 mm
Gewicht:	4 221 g
Kaliber:	15,1 mm (gemessen)
Züge:	8 (r)

Drehzylinder nach System Dreyse, achtkantiger Lauf, Standvisier mit vier Klappen für Entfernungen bis zu 1 100 Schritt, Kolben mit Backe und Zubehörfach, Aufpflanzvorrichtung für Hirschfänger, Messinggarnitur, Eisenkorn, Entladestock aus Holz.



▲ Auf der Hülse links nur die Herstellerbezeichnung *Soemmerda FvD* (Franz von Dreyse) und die Modellbezeichnung *D. Z. B. U/M* = Defensions Zündnadel Büchse U/M



▲ Herstellungsjahr 1869 auf der Hülse rechts



▲ Alter Truppenstempel *J. B. 2. C. N. 58* = Jäger-Bataillon, 2. Kompanie, Waffe Nr. 58 auf der rechten Laufseite



▲ Visier mit vier Klappen (500, 600, 800, 1 000, 1 100 Schritt)



◀ Neuer Truppenstempel *144 3 C* = 3. Kompanie, Waffe Nr. 144 und Waffennummer 5961



Büchse Nr. 3

Schlosssystem: Zylinderverschluss System Dreyse
(Länge 120 mm)

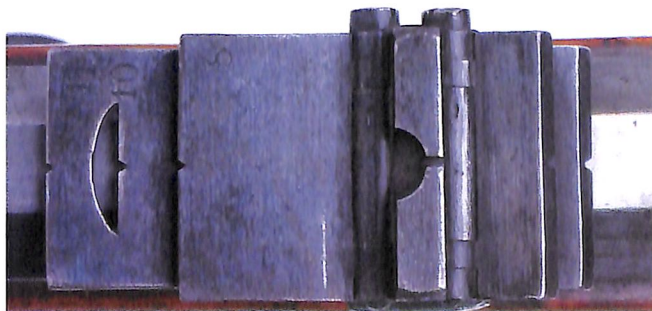
Visierung: Eisenkorn auf dem Lauf, Standvisier
mit vier Klappen (500, 600, 700, 800,
1 000 und 1 100 Schritt)

Gesamtlänge:	1 120 mm
Lauf­länge:	660 mm
Gewicht:	4 078 g
Kaliber:	15,1 mm (gemessen)
Züge:	8 (r)

Drehzylinder nach System Dreyse, achtkantiger Lauf,
Standvisier mit vier Klappen für Entfernungen bis zu
1 100 Schritt, neuer Kolben ohne Backe und Zubehörfach,
Messingbeschlägen, Aufpflanzvorrichtung für Hirsch-
fänger, Messinggarnitur, Eisenkorn und Entladestock
aus Holz.



▲ Auf der Hülse links nur die Herstellerbezeichnung *Soemmerda FvD* (Franz von Dreyse) und die Modellbezeichnung *D. Z. B. U/M* = Defensions Zündnadel Büchse U/M



▲ Visier mit vier Klappen (500, 600, 800, 1 000, 1 100 Schritt)



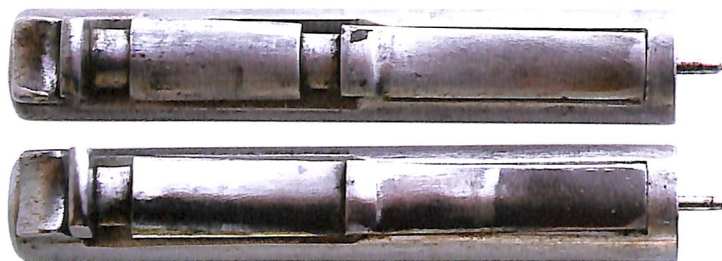
▲ Herstellungsjahr 1869 auf der Hülse rechts



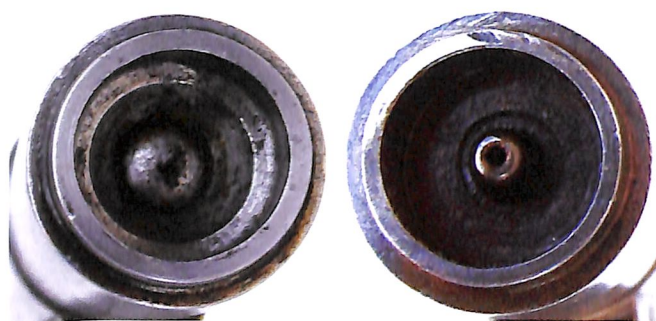
▲ Waffennummer 5957 auf der Kolbenkappe



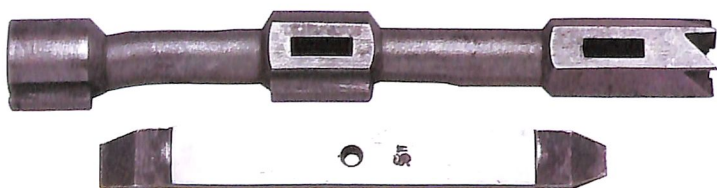
▲ Abnahme- und Superrevisionsstempel FW auf dem neuen Schaft ohne Kolbenfach



▲ Oben die Sperrfeder des Karabiners M/57 mit der als Sicherungsrast gedachte Einkerbung; unten die Sperrfeder der Defensions Zündnadelbüchse U/M ohne Einkerbung.



▲ Links die Kompressionskammer des Karabiners M/57 und rechts die verkürzte Luftkammer der Defensions-Zündnadelbüchse U/M;



▲ Werkzeug für die Defensions Zündnadelbüchse U/M. Kurzer Kammereiniger mit Schraubenzieherklinge

Beschriftung der Büchsen

Die Büchsen tragen auf der linken Seite die Herstellerangabe „Soemmerda F.v.D.“ (Franz von Dreyse) und die Modellbezeichnung D. Z. B. U/M (Defensions-Zündnadelbüchse, umgeändertes Modell) und auf der rechten Seite das Umänderungsjahr, bei einigen auch das Ausgabejahr. Einige frühe Büchsen, welche in der Zeit vor 1868 hergestellt wurden, als Nicolaus von Dreyse noch lebte – er starb am 9. Dezember 1867 in Sömmerda – tragen nur die Herstellerangabe „Soemmerda N v D“ (Nicolaus von Dreyse) ohne die spätere Modellbezeichnung.

Munition für die Defensions-Zündnadelwaffen

In der zeitgenössischen Literatur findet man außer bei Lehmann und Froelich keine Angaben zu den Defensions-Zündnadelwaffen. Die zugehörige Munition wird überhaupt nicht erwähnt. Laut Buschbecks Feld-Taschenbuch von 1874 wird die Karabinerpatrone nur für den Karabiner und das Pioniergewehr verwendet. Die neuere Literatur gibt als Munition für die Defensions-Zündnadelwaffen immer die kürzere Karabinerpatrone (Ladung 3,67 g, Geschoss 31 g) mit der geringeren Ladung an. Da das Patronenlager der Defensionsgewehre genauso lang wie das der Infanteriegewehre und der Büchse M/65 und damit deutlich länger als das des Karabiners ist, könnte theoretisch auch die längere Patrone M/55 (Ladung 4,84 g, Geschoss 31 g) verschossen worden sein. Wenn man jedoch versucht, die Gewehrpatrone M/55 nach der Vorschrift „Die Griffe und die Chargirung mit dem Zündnadelgewehr – ... ergreift mit Daumen und Zeigefinger die Patrone am Spiegel, setzt sie, die Spitze senkend, in das Patronenlager und drückt dieselbe mit der inneren breiten Daumenfläche fest in das Mundstück hinein ...“ zu laden, wird man feststellen, dass dies ohne die Patrone zu verkanten bzw. zu beschädigen, nicht möglich ist. Es kann also nur die Karabinerpatrone leicht eingeführt werden, somit scheidet die Patrone M/55 als Munition für die Defensions-Zündnadel-Waffen aus.

Lagerung der Defensions-Zündnadelwaffen

Nach Vorschrift sollten bei der Lagerung der Zündnadelwaffen im Depot oder auf der Kammer die Zündnadeln entfernt werden, daher heißt es im Leitfa-den zum Unterricht in der Kenntnis, Behandlung und dem Gebrauch des Zündnadel-Karabiners M/57: „Von Zeit zu Zeit müssen die auf den Kammern befindlichen Karabiner gereinigt und Rostflecke entfernt werden, wo sie sich zeigen. Da sich solche leicht an den Nadeln befinden, wo sie in der vorderen Öffnung des Nadelrohrs stehen und hierdurch die Haltbarkeit der Nadeln beeinträchtigt wird, so müssen diese zusammen mit den Spiralfedern aus den Karabinern genommen und zur Vermeidung von Verwechslungen in den zu denselben gehörigen Blechbüchsen für Reservenadeln aufbewahrt werden.“

Dementsprechend wurde auch am 18. September 1868 vom Kriegs-Ministerium unter der Nr. 248 für die Defensions-Zündnadel-waffen verfügt:

„Betrifft die Entfernung der Zündnadel mit der Spiralfeder, aus den Defensions-Zündnadel-Gewehren und Büchsen während der Aufbewahrung dieser Waffen.“

Die zum Zündnadelsystem umgeänderten Infanterie-Perkussions-Gewehre und Jägerbüchsen, also Defen-sions-Zündnadel-Gewehren und Büchsen, haben bei der Umänderung sämtlich ein Schloss erhalten, wie die Zündnadel-Karabiner M/57 es haben.

Es ist daher auch für jene Gewehre und Büchsen, die für den Zündnadel-Karabiner gegebene Bestimmung in Kraft:

Dass während der Aufbewahrung in den Zeughäusern

und Kammern, die Zündnadel zusammen mit den Spiralfedern aus den Waffen herausgenommen und in gleicher Weise abgesondert asserviert werden, wie es für Zündnadel und Spiralfeder des Zündnadel-Karabiners M/57 vorgeschrieben ist."

Verwendung der Defensions-Zündnadelwaffen

Während des Krieges 1870/71 gegen Frankreich wurden durch A.K.O. vom 14. Dezember 1870 zur Bewachung der französischen Gefangenen aus den älteren Jahrgängen der Landwehr und aus Freiwilligen Garnison-Bataillone (9 Garde-Garnisonbataillone und 96 Garnison-Bataillone, zusammen 44 227 Mann) errichtet. Die Mannschaften hatten statt der Czakots Schirmmützen, schwarzes Lederzeug (bei der Garde weiß) und anstelle der Säbel das Bajonett in schwarzer Scheide am Leibgurt und die Unteroffiziere Hirschfänger.

Laut Lehmann waren die Garnisonsbataillone mit allen verfügbaren Defensions-Zündnadelgewehren sowie im 1866-er Krieg mit erbeuteten kurhessischen Infanterie- und Füsilier-Zündnadelgewehre sowie Zündnadelgewehren M/62 bewaffnet. Die Unteroffiziere waren mit Defensions-Zündnadelbüchsen U/M und Ö/M ausgerüstet.

Alle Garnisonsbataillone wurden nach dem Krieg wieder aufgelöst.

Literatur:

- Finze, Wolfgang: Preußische Zündnadelgewehre, Leitfaden für angehende Sammler und Schützen, Norderstedt, 2016
- Froelich, A.: Die Verwaltung des Norddeutschen Bundesheeres, Heerwesen und Oekonomie, Berlin, 1869
- Götz, Hans-Dieter: Militärgewehre und Pistolen der deutschen Staaten 1800 - 1870, Stuttgart, 1978
- Lehmann, Gustaf: Die Mobilmachung von 1870/71, Berlin, 1905
- Mila, A.: Die Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der Königlich Preußischen Armee 1808 – 1878, Berlin, 1878
- Vollmer/Morawietz: Preußische Defensions-Zündnadelgewehre und die Zündnadelgewehre der deutschen Bundesstaaten, in DWJ, 1976, S. 645
- Wirtgen, Rolf (Bearbeiter) u. a.: Das Zündnadelgewehr, Herford, 1991
- Wirtgen, Rolf: Handfeuerwaffen Teil II Preußen bis 1870, Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, 1979



Soldat eines Garde-Garnison-Bataillons mit weißem Lederzeug und Defensions-Zündnadelgewehr Ö/M = österreichisches Modell

Finspång

— eine Geschützgießerei in Südschweden —

Text und Fotos: Manfred P. Schulze

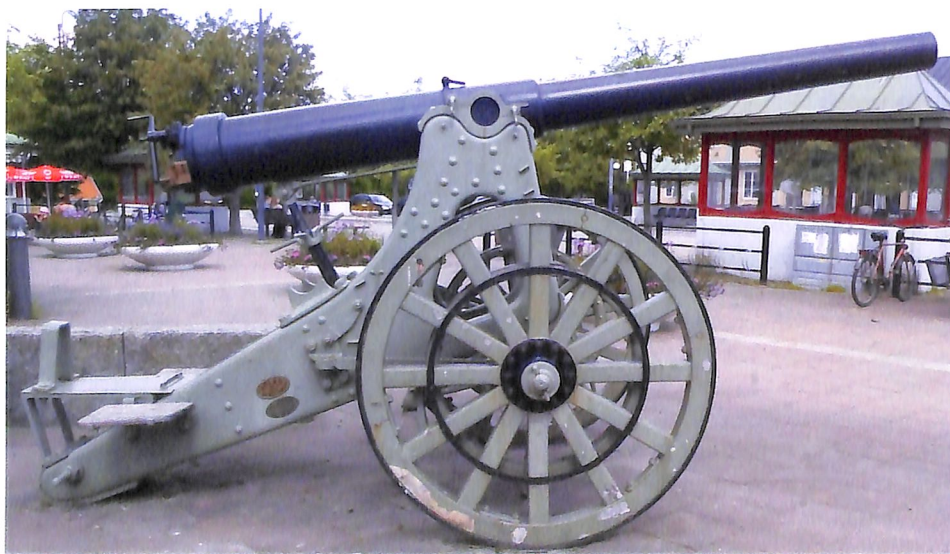


► Schloss
Finspång,
erbaut
1668 bis 1685

Schon immer war das Eisen aus Schweden ein begehrter Rohstoff in den europäischen Waffenschmieden. Schwedisches Eisen war aufgrund seiner Festigkeit und besonders guten Verarbeitungseigenschaften lange Zeit das beste Material zur Produktion von hochwertigen Blank- und Handfeuerwaffen sowie eisernen Kanonen. Der preußische König Friedrich II. verbot ausdrücklich den Gebrauch des einheimischen Eisens wegen seiner Sprödigkeit. Wie schon seine Vorgänger ließ er die eisernen preußischen Kanonen für die Festungsartillerie aus schwedischem Eisen gießen, bez. es wurden gleich in Schweden nach preußischen Vorgaben gegossene Kanonen bestellt. So bestellte der General-Feldzeugmeister der brandenburgischen Artillerie bei der Eisengießerei Stafsjö in Südschweden eiserne 60-Pfd.-Mörser, die neben der Chiffre PPW (Prinz Philipp Wilhelm von Brandenburg) 1669 - 1711 auch das Monogramm des Kurfürsten Friedrich III. (ab 1701 König Friedrich I. in Preußen) tragen. Unmittelbar nach Erlangung der preußischen Königskrone 1701 bestellte der General-Feldzeug-

meister in Schweden einen 25-Pfd.-Mörser, jetzt aber mit dem Monogramm PW (Prinz Wilhelm von Brandenburg) und der Chiffre des Königs in Preußen Friedrich I. Rex. Beide Mörser stehen heute im Lichthof des Zeughauses von Berlin.

Den Grundstein zum Aufstieg der schwedischen Eisenindustrie legte der große schwedische König Gustav I. Wasa, der eine kleine, schon bestehende Eisenhütte in

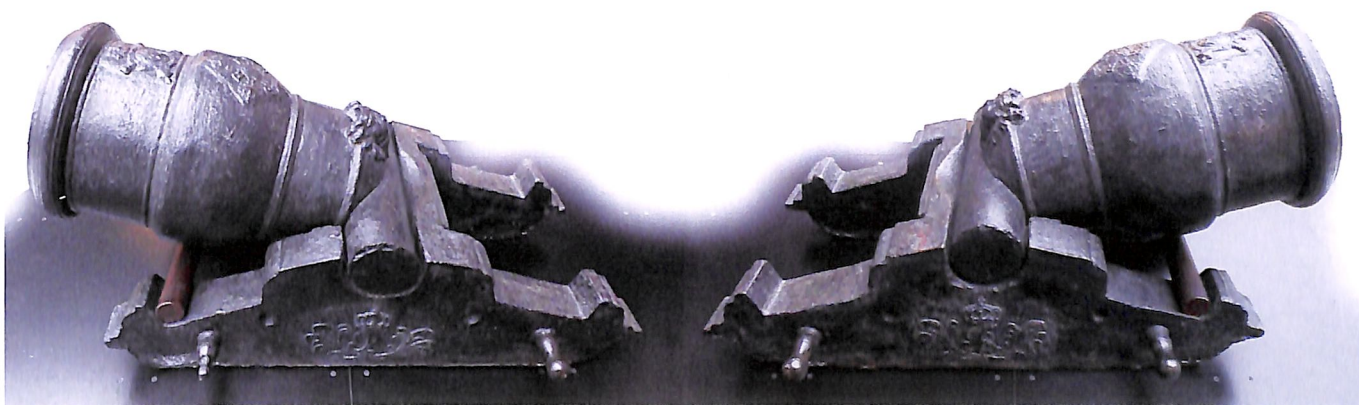


Festungs- und Belagerungsgeschütz auf dem Marktplatz von Finspång



▲
25-Pfd.-Mörser, gegossen für den König in Preußen nach 1701

60-Pfd.-Mörser für den Kurfürsten von Brandenburg mit
Signatur VB Stafsjöstyckebruk



▲
Im Sockel die Chiffre des Kurfürsten von Brandenburg, gegossen 1699

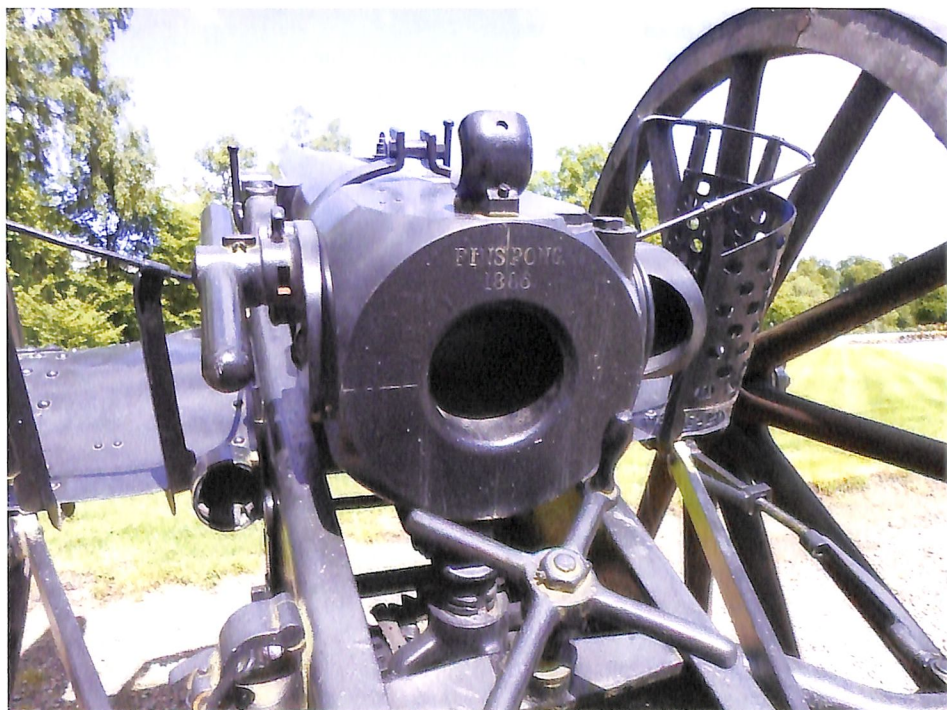
Finspång/Südschweden mit Hilfe holländischer Kapitalgeber ausbauen ließ. Die günstigen Voraussetzungen, Wasserkraft, Brennholz bzw. Holzkohle und die Nähe zu den Erzförderstätten, versprachen ein lohnendes Geschäft. Überhaupt entstanden in dieser Zeit wegen der großen Nachfrage eine Reihe ähnlicher Unternehmungen in Südschweden.

Ab etwa 1560 übernahmen die Holländer de Wijk und de Besche die Hütte. Neben der Produktion von Barreinen begann der Guss von eisernen Kanonen. Der Schwedisch-Russische Krieg belebte das Geschäft. Um den Ausstoß der Hütte zu verbessern, modernisierte Willem de Besche das Gebläse des Hochofens und stellte Fachkräfte aus der Wallonien ein. 1618 wurde der Holländer Louis de Geer d. Ä. neuer Teilhaber von de Besche und nach seiner Übersiedelung nach Schweden ab 1641 alleiniger Eigner der Eisenhütte Finspångs Styckebruk.

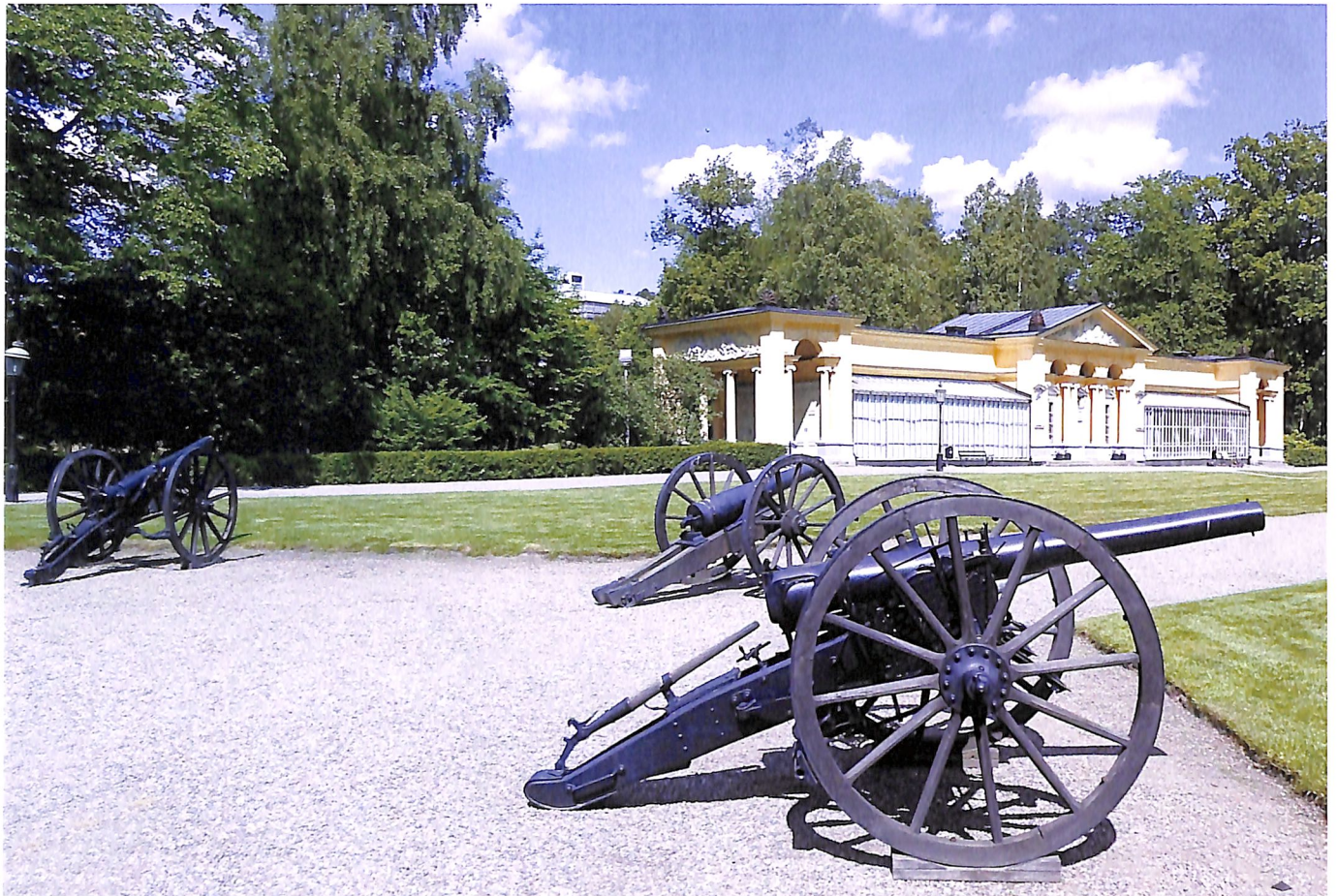
Neben der Hütte in Åker wurde Finspång zur größten schwedischen Eisenhütte und Kanonenmonopolist.

Über 200 Jahre blieb die Hütte im Familienbesitz der de Geer.

Die meisten ihrer Kanonen wurden ins Ausland verkauft. Die Familie gelangte zu Ansehen und Reichtum. In den Jahren 1668 bis 1685 baute sie ein Schloss, das der Enkel des Erbauers 1742 durch zwei Flügel erweiterte.



►
Feldkanone aus Finspång Patent Krupp



▲ Verschiedene Feldkanonen im Schlosspark

Um das Schloss entstanden Arbeiterhäuser und neue Werkstattgebäude. Die Produktionszahlen stiegen. Hatte die Hütte 1582 nur 86 Tonnen Eisen erschmolzen, so gab es innerhalb weniger Jahre eine enorme Steigerung der Produktion. 1626 wurden 339 Kanonen und 1627 936 Kanonen gegossen.

Nach den Nordischen Kriegen sank die Zahl. 1690 wurden 261 Kanonen und 1710 250 Stück Kanonen gegossen. Mitte des 18. Jahrhunderts nahm die Produktion, bedingt durch den Krieg in Mitteleuropa, wieder zu: 1750 (Schlesische Kriege) 400 Kanonen und 1770 (nach den Kriegen) 250 Kanonen. Während der Napoleonischen Kriege geriet die schwedische Hüttenbesitzerfamilie in große finanzielle Schwierigkeiten. Im Lagerhaus zu Amsterdam lagen 877 noch nicht bezahlte Kanonen, die von den Franzosen beschlagnahmt wurden. Es begannen schwierige Zeiten für das Unternehmen aus Finspång. Es gelang nur langsam die Hütte wieder rentabel zu machen. Nach den Befreiungskriegen wurde England zum Hauptlieferanten moderner eiserner Kanonen. Zwar wurden in Finspång 1825 schon wieder 500 Tonnen Eisen erschmolzen, doch die ganz große Zeit war vorbei.

1824 - 26 war ein neuer Hochofen angeblasen worden und der neu eingestellte Hüttenfachmann Carl Mertens aus Deutschland goss nicht nur Kanonen, sondern auch eine große Anzahl unterschiedlichster eiserner

Gebrauchswaren für alle Bereiche der Wirtschaft. Zwischen 1861 und 1885 stieg die Zahl des produzierten Eisens von 2 300 auf 6 200 Tonnen. Durch von der Firma Krupp in Essen erworbene Patente konnten nun auch moderne gezogene Hinterlader-Feldkanonen und Marinegeschütze gefertigt werden.

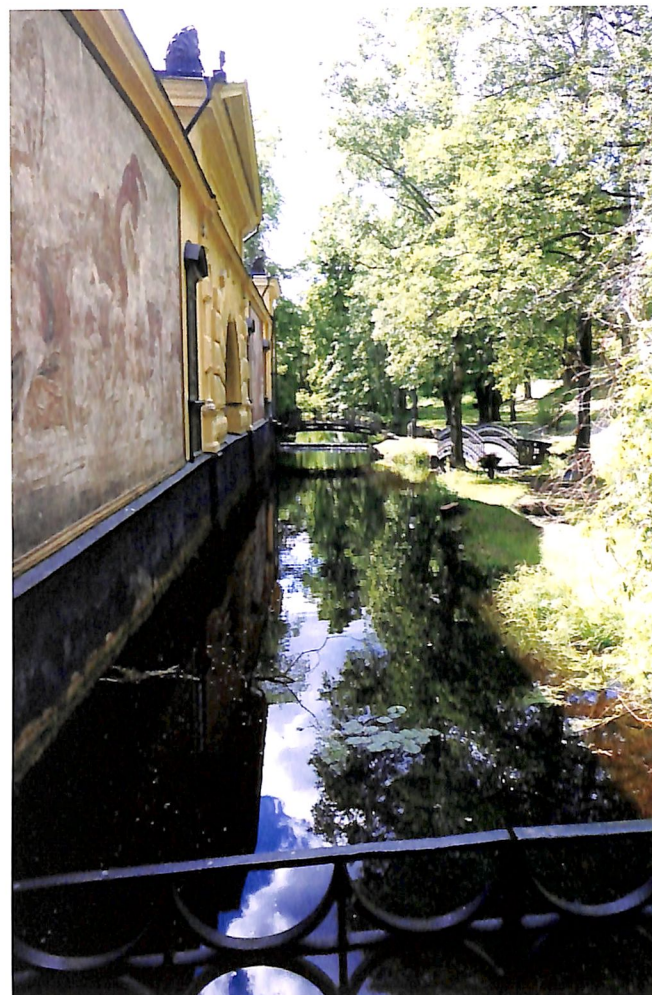
Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts trat der Industrielle Carl Ekman den Vorsitz in der Hütte an. Unter seiner Leitung sollte sich die Kanonenschmiede zu einem der namhaftesten schwedischen Industriezentren entwickeln. Ab 1911 wurden keine Geschütze mehr gefertigt. Der Schwerpunkt der industriellen Fertigung wurde nach der Übernahme durch die „Stal“ (Svenska Turbinfabriks) ab 1913 auf die Konstruktion und den Bau von Dampfturbinen gelegt. Das Schloss der damaligen Hüttenbesitzer und der anschließende Park dienen heute als Verwaltungssitz der Firma Siemens, zu dessen Konzerngeflecht die ehemalige schwedische Kanonengießerei mittlerweile gehört.

Das ehemalige historische Hüttengelände steht jederzeit den Besuchern zur Besichtigung zur Verfügung. In der Geschäftszeit kann eine kleine Ausstellung zur Geschichte der Hütte im Kellergeschoss des Schlosses besichtigt werden.

Finspång:
Provinz Östergötland, Schweden



▲ Kanonenrohre und Mörser aus der Gießerei Finspång



▲ Gerinne als Brandschutz vor den Gebäuden

◀ Das Arbeiterhaus von 1755

den tyske konstgjutaren Carl Mertens som kom till Finspång 1827.

Muren framför museet pryds av Carl Ekmans sigill och tre s.k. mörsare.

BRUKSMUSEUM, THE WORKS MUSEUM

This was built in 1755 as accommodation for seasonal workers. Here lived the stone and wood workers who came here from Dalarna and who in 1776 built the Hällestad bridge. In 1824-26, they built a new blast furnace with two pipes. This building has been the Works Museum since 1951, and its main exhibition deals with the age of the iron foundry from 1827 to 1860. Here, there is - among other things - a large collection of artware castings manufactured under the leadership of German artware foundryman Carl Mertens, who came to Finspång in 1827. The wall in front of the museum bears the seal of Carl Ekman and three mortars, as they are known.

◀ Gedenktafel für den deutschen Hüttenfachmann Carl Mertens

Neuerscheinungen

Wolfgang Finze

Preußische Zündnadelgewehre in Deutschland 1861-1871 und die Aptierung nach Beck

Leitfaden für Sammler



Erscheinungsjahr: 2017
Umfang: 223 Seiten
ISBN: 9783744894135
Preis für das Buch: 19,99 €
Preis für das ebook: 13,99 €

Das bei Books on Demand erschienene Buch (auch als ebook erschienen) ist im Buchhandel und bei Online-Anbietern wie amazon.de verfügbar.

Das Buch schließt inhaltlich an das 2016 erschienene *"Preußische Zündnadelgewehre - Leitfaden für angehende Sammler und Schützen"* an.

Zum Inhalt: Preußen hatte frühzeitig erkannt, dass die ab 1841 gefertigten und ab 1848 bei der Infanterie eingeführten Zündnadelgewehre seinem Heer eine Überlegenheit über die Armeen aller anderen deutschen Staaten verschaffen konnten.

Trotz vieler Tests entschloss sich nach 1848 kein deutscher Staat zur Einführung von Zündnadelgewehren. Preußen ließ sich davon nicht weiter beeinflussen und rüstete bis etwa 1860 seine Infanterie mit Zündnadelgewehren aus. Da zur gleichen Zeit Versuche scheiterten, die Militärverfassung des Deutschen Bundes zu ändern, gelang es Preußen ab etwa 1861, durch Zündnadelverträge und Militärkonventionen Einfluss auf die Armeen vieler nord- und mitteldeutscher Staaten zu gewinnen.

Nach der Gründung des Norddeutschen Bundes wurden Dreyse-Gewehre bei allen deutschen Staaten (bis auf Bayern, das eigene Wege ging) eingeführt. Vorgestellt werden mit diesem Buch die dort eingeführten Zündnadelgewehre, die oft durch Umbau aus Vorderladern entstanden sind. Ausführlich eingegangen wird auf die Bewaffnung in Sachsen, das nach dem Prager Frieden von 1866 zwangsweise dem Norddeutschen Bund beitreten und seine Armee nach preußischem Vorbild neu bewaffnen und formieren musste und dazu Zündnadelgewehre aus Preußen übernahm.

In einem eigenen Abschnitt wird auf den Umbau, die sogenannte Aptierung der Zündnadelwaffen nach Beck, eingegangen. Basierend auf preußischen Vorschriften und Archivmaterial werden sowohl der zeitliche Ablauf in Preußen und Sachsen als auch der Umfang der Änderungen an den Waffen beschrieben.

In Anlagen sind preußische, württembergische, hessische und sächsische Vorschriften zu Truppenstempeln auf Zündnadelwaffen abgedruckt. Außerdem wird hier erstmalig die vollständige preußische Vorschrift zum Umbau der Büchse M/54 (Pikenbüchse) zum Zündnadel-Pioniergewehr u/M veröffentlicht.



"Signalpistolen der Welt"

Band 2 im DIN-A4-Format umfasst ca. 500 Seiten mit annähernd 1 000 überwiegend farbigen Abbildungen. Erscheinungstermin 2018.

Buchverlag Delphine Kern, Kreuzstr. 19, 50354 Hürth, ISBN 978-3-933481-15-3, Preis: **88,00 EUR**.

Bestellungen unter www.leuchtpistolen.de, über den normalen Buchhandel oder unter fried.horst@web.de.

Der Anfang 2018 erscheinende Band 2 und der in Arbeit befindliche Band 3 (Erscheinungstermin vermutlich Ende 2018) befassen sich mit den Signalpistolen der alphabetisch geordneten europäischen Länder (Band 2 von A bis L und Band 3 von M bis Z).

Speziell für Rückfragen und zusätzliche Informationen wurde die E-Mail-Adresse

signalpistolen@gmail.com

eingerrichtet.

Auch Band 2 und die folgenden Bände umfassen die Signalpistolen, die seit den Coston-Lights in den verschiedenen Ländern verwendet wurden.

Die aufgeführten Maße und Gewichte sind einer Signalpistole des jeweiligen Modells entnommen. Sie können von modellgleichen Pistolen anderer Hersteller oder anderen Produktionsphasen geringfügig abweichen. Produktionszahlen sind, soweit verfügbar, gesondert angegeben.

Jeder Länderabschnitt beginnt mit einer Übersicht, in

der die behandelten Signalpistolen etc. mit einer kurzen Einführung aufgeführt sind.

Die Bände 4 und 5 beschäftigen sich mit dem ostasiatischen und amerikanischen Kontinent sowie Australien. Es ist ferner geplant, unbekannte Signalpistolen, sonstige Signalvorrichtungen und artfremde Signalmittel in einem Ergänzungband vorzustellen.



Nach jeder Publikation über Signalpistolen ergaben sich Berichtigungen und weiterführende Recherchen, so auch zu dem erst im März 2017 erschienenen Band 1 dieser Enzyklopädie über die deutschen Signalpistolen. Hierzu wurde ein Berichtigungsblatt erstellt, das Band 1 beigelegt wird.

Es bedarf des Hinweises, dass aufgrund der Auflagenenerweiterung eine erneute Kalkulation erforderlich wurde, die zu einer **Preisreduzierung** von 148,00 auf **88,00 €** führte.

Beschichtungen
Korrosionsschutz
Strahlarbeiten

B·K·S Bodin GmbH
 Wormser Straße 13
 67591 Wachenheim
 Telefon 06243 8879

große internat. Sammlerbörse für hochwertige
 Militaria, Orden, Sammlerwaffen ...

Forum Historicum



16 + 17 März 2018

7 + 8 Sept. 2018

Freitag 12 - 18 Uhr

Samstag 9 - 16 Uhr

fast 100 Aussteller mehr als 1000 Besucher



56422 Wirges bei
 Koblenz

Bürgerhaus - Theodor-Heuss-Ring 2

www.forum-historicum.de

Geschichtsverein Siershahn e.V. Tel. 02623 95 17 31



Historische Sammlerwaffen und Antiquitäten

Frank-Holger Laube

Dorfstraße 28 · 99510 Flurstedt
 Tel.: 03644 552072 · Fax: 03644 652740

E-Mail: militariuss@t-online.de

Internet: www.militariuss.de

Lander-Historic-Arms.de



Udo Lander

ist Ihr Spezialist für militärische Vorderlader
 und Zündnadelwaffen

Sachverständiger des Kuratoriums zur Förderung
 historischer Waffensammlungen e.V.

Email: lander-forbach@t-online.de

Telefon 07228 960366